

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 101 (1956)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische
LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins



Eine Palme, vom Baumwürger unklammert

Illustration aus dem Kommentar zum Schulwandbild Nr. 92 **TROPISCHER SUMPFWALD** von Maler *Rolf Dürig*, Bern; Kommentar verfasst von *Dr. Rudolf Braum*, Biologe ETH. Eigene Aufnahme des Verfassers.
40 Seiten, Verlag Schweiz. Lehrerverein, Beckenhof, Postfach Zürich 35.

Die *Kofisch*, bzw. die *Pädagogische Kommission für das Schweiz. Schulwandbilderwerk* tagt z. Zt. in Bern zur Entgegennahme der Ergebnisse des 20. Eidg. Wettbewerbes und zur Festlegung der neuen Bildfolge 1957.

INHALT

101. Jahrgang Nr. 36 7. Sept. 1956 Erscheint jeden Freitag
Pädagogische Diskussion
Offener Brief an Th. M.
Schuldiskussion im Schneckenhaus?
«Schule, Elternhaus und Öffentlichkeit»
Der Fachmann als Erzieher
Was einer im Schaufenster hat, hat er nicht im Laden
Kantonale Schulnachrichten: Thurgau
Briefe an die Redaktion: «Achtung, Feind hört mit»
Herbstbrief des Freizeitdienstes Pro Juventute
Internationale Lehrertagung in Eschenbach (Oberpfalz)
Bücherschau
Vereinigung Schweizerische Lehrschau
Zum 30. Ferienkurs der Stiftung Lucerna
Kurse
Ausländische Kurse
Schweizerischer Lehrerverein
Jugendbuchkurs
Beilagen: Zeichnen und Gestalten Nr. 5
Pädagogischer Beobachter Nr. 17

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33
Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schösslistr. 2 Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44
Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31,
Zürich 6, Telefon 28 04 28
Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich
(1—2mal monatlich)
Redaktor: Max Suter, Frankentalerstrasse 16, Zürich 10/49,
Tel. 56 80 68
Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung
für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 35, Zürich 53

ADMINISTRATION UND DRUCK

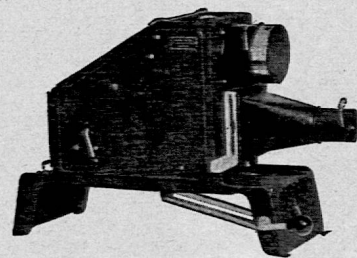
AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1,
Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

LEHRERVEREIN ZÜRICH

- Pädagogische Vereinigung. Einladung zu einer Gesangslektion Donnerstag, den 27. Sept., im Singsaal Kornhausbrücke, 17.00 Uhr. Kollege Franz Pezzotti (Waidberg): «Erarbeitung eines Liedes unter besonderer Berücksichtigung der Stimm-pflege» (6. Klasse).
- Lehrergesangverein. Jeden Freitag, 19.30 Uhr, Hohe Promenade, Probe.
- Lehrerturnverein. Montag, 10. Sept., Übung fällt aus wegen Knabenschüssen.
- Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 11. Sept., 17.45 Uhr, Sihlhölzli A. Kurs für rhythmische Gymnastik: Dreitritt: Elementare Formen und einfache Bewegungsfolgen. Leitung: Hans Futter.
- Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 10. Sept., keine Übung. Wanderlager Arcegnò: Unterkunft im Campo Pestalozzi (Betten). Abreise: 14. Okt., Rückreise: 19. oder 20. Okt.; Kosten inkl. Kollektivbillett ca. 75 Fr. Wanderungen im herbstlichen Tessin. Leitung: A. Christ. Anmeldungen bis 15. Sept. an A. Christ, Feldblumenstr. 119, Zürich 48 (Tel. 52 38 64)
- Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 14. Sept., 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Tummelspiele mit Geräten. Leitung: Max Berta.
- ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 11. Sept., 18.30 Uhr. Demonstration mit einer Mädchenklasse III. Stufe (Normallektion).
- BULACH. Lehrerturnverein. Freitag, 14. Sept., 17.15 Uhr, in der Neuen Sekundarschulturnhalle in Bülach. Spielstunde.
- HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 14. Sept., 18.15 Uhr, Rütli. Medizinball II. und III. Stufe, Spiel. Besprechung der Herbstturnfahrt.
- HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirkes. Freitag, 14. Sept., 17.30 Uhr, in Rüschiikon. Lektion Unterstufe.
- MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 14. Sept., 18 Uhr, Erlentbach. Turnlektion Mädchen III. Stufe.
- USTER. Lehrerturnverein. Montag, 10. Sept., 17.20 Uhr, Zentral-schulhaus Volketswil. Orientierungslauf.
- WINTERTHUR-SÜDKREIS. Schulkapitel. Samstag, den 8. Sept., 08.00 Uhr, Zwinglisaal. Winterthur. Begutachtung: Teilrevision des Volksschulgesetzes vom 11. Juni 1899.

- WINTERTHUR. Lehrerverein. Arbeitsgemeinschaft f. Sprache. Freitag, 14. Sept., 20.00 Uhr, Schulhaus Geiselweid. Thema: Rechtschreibung.
- Arbeitsgemeinschaft für den Zeichnungsunterricht. Montag, 10. Sept., 20 Uhr, Barockhäuschen. Diskussion über einen Vortrag von Prof. Portmann, Basel.
- Lehrerturnverein. Montag, 10. Sept., 18 Uhr, Kantonsschule. Leichtathletik, Spiel.
- Lehrerinnenturnverein. Donnerstag, den 13. Sept., 17.45 Uhr, Turnhalle Kantonsschule. Lektion II. Stufe, Knaben. Leitung: Urs Freudiger.
- BASELSTADT. Lehrerturnverein. Der Spieltag findet Mittwoch, den 12. Sept. (evtl. 19. Sept.) in Pratteln statt. Anmeldung der Gruppen bis Montag, 10. Sept., an E. Lutz, Liestal. Bei zweifelhafter Witterung gibt Tel. 11 jeweils ab 10 Uhr Auskunft.
- Gruppe Lehrerinnen Birseck. Dienstag, 11. Sept., 17 Uhr, Neue Realschulturnhalle Münchenstein. Lektion, persönliche Turnfertigkeit, Spiel.
- Lehrer und Lehrerinnen Oberbaselbiet. Montag, 10. Sept., 17 Uhr, Primarschulturnhalle Sissach. Laufen, Werfen, Fangen (2. Teil), Spiel.
- SCHAFFHAUSEN. Lehrerturnverein. Donnerstag, den 13. Sept., 14.15 Uhr, Turnhalle Emmersberg, Schaffhausen. Allgemeines Training, Spiele des Schülerspieltages. Leitung: Martin Keller.



Epidiaskope
Diapositiv-
Kleinbild-
Schmalfilm-
Projektoren
Mikroskope

sofort ab Lager lieferbar

Prospekte und
Vorführungen
unverbindlich durch

GANZ & CO
BAHNHOFSTR. 40
TEL. (051) 23 97 73
Zürich

Englischkurse

für Fortgeschrittene und Anfänger getrennt.

Beginn ab 16. September 1956.

Dauer 8 Monate, bis 30. Mai 1957.

(Für 1 Kursstunde Fr. 1.— Kursgeld)

Einmal pro Woche; 18—20 oder 20—22 Uhr.

Bern: Dienstag (zwei Klassen)
Zürich: Montag oder Freitag (vier Klassen)
Winterthur: Donnerstag (zwei Klassen)
Basel: Mittwoch (zwei Klassen)

Neu-Aufnahmen jedes Jahr nur einmal!

Abends 8—9 Grammatik, Lesestücke und schriftliche Übungen nach Prof. Treyer.
Abends 9—10 mündliche Übungen für die Alltagskonversation (damit auch alle Anfänger bald und richtig Englisch reden können).

Kursgeld für 8 Monate (70 Stunden) total 70 Fr., zahlbar am 4. Kursabend. Lehrbuch 5 Fr.

Zweck: Alle müssen im Mai 1957 Englisch verstehen und richtig reden und schreiben können. Auf Wunsch gebe ich Referenzen und Beweise dafür.
Sofortige schriftliche Anmeldungen direkt an mich:

John Honegger, Sprachlehrer, Chur (GR).

Obligatorisch auch bei Anfragen: Name, Beruf, Wohnort, nächstes Telefon und Arbeitsplatz, sowie gewünschten Kursort angeben.

Jeder einzelne erhält von mir direkt Bescheid durch Brief bis spätestens 12. September 1956, sofern Aufnahme möglich.



Kultivierte Pfeifenraucher

sind hell begeistert vom «Fleur d'Orient» einem Luxustabak, geschaffen von Burrus. Das Paket kostet nur 85 Cts. Jeder Zug ein Genuss.

Wie soll ich mich benehmen?

Für Schweizer-Schulen geschaffen. Bis heute von über 300 Schulen und Instituten gekauft. Wertvolle Mitgabe auf den Lebensweg. Per Stück Fr. 1.—. Bei Bezug ab Hundert Spezial-Rabatt.

Buchdruckerei W. Sonderegger, Weinfelden, Telefon (072) 5 02 42

Herbstkurse am Hallwilersee

Motto: «Schöpferische Pause»

1.—6. Oktober 1956

Kurse für
Gymnastik
Musikalische Improvisation
Schöpferisches Arbeiten

Nähere Auskunft erteilt:

Frau H. L. Fehlmann

Telephon 064 - 6 41 26

Verlangen Sie speziellen Prospekt

Siehe Eingesandt im red. Teil

Für Ihren Garten starke, gesunde Pflanzen in 1a Qualität

Erdbeeren

grossfrüchtige, Neuheiten und altbekannte Sorten. **Monatserdbeeren**, rankenlose und rankende, sowie sämtliches **Beerenobst**, Gartenobstbäume, Reben, Zierpflanzen, **Rosen**, Zierbäume und Koniferen

Verlangen Sie die Gratispreisliste mit Sortenbeschreibung

Hermann Julauf

**BAUMSCHULE
SCHINZNACH-DORF**
Tel. 056/4 42 16

DARLEHEN

ohne Bürgen

Rasche Antwort.

Absolute Diskretion.

Seit 40 Jahren die Vertrauensbank Tausender zufriedener Kunden.

OFA 19 L.

Bank Prokredit Zürich

MOSER-GLASER

SCHULTRANSFORMATOREN UND SCHULGLEICHRICHTER

wurden durch Zusammenlegung der Erfahrungen in Schule und Fabrik entwickelt.

Prospekte durch: **MOSER-GLASER & CO. AG.**
Transformatorfabrik
Muttenz bei Basel

MG 497

palor WANDTAFELN

Unsichtbarer, + pat. Mechanismus, dauerhafter Schreibbelag, 10 Jahre Garantie.

PALOR AG.
Niederurnen Tel. 058/4 13 22
Technisches Büro in Rheineck

Gut wirkt Hausgeist-Balsam

bei empfindlichem Magen als Heilmittel aus Kräutern gegen Magenbrennen, Blähungen, Völlegefühl, Brechreiz, Unwohlsein und Mattigkeit. «Schwere» Essen, die oft Beschwerden machen, verdauen Sie leichter. Machen Sie einen Versuch, indem Sie wohlschmeckenden Hausgeist-Balsam bei Ihrem Apotheker oder Drogisten jetzt holen. Fr. 1.80, 3.90, kleine KUR 6.—, Familienpackung 11.20; wo nicht erhältlich, Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1.

Nehmen Sie Hausgeist-Balsam nach jeder Mahlzeit

Fahnen

jeder Art

Fahnenfabrik

Hutmacher-

Schalch AG

Bern

Tel. 031/2 24 11

ZÜRICH

INSTITUT JUVENTUS

Maturitätsvorbereitung

Handelsschule

Med. Laborantinnenschule

Berufswahlschule für Jünglinge und Töchter

Karl Schib

Die Geschichte der Schweiz

Neu!

Der Verfasser zeichnet in großen Zügen die Geschichte des Raumes zwischen Alpen, Jura und Rhein von der urgeschichtlichen Zeit bis zur Gründung der Eidgenossenschaft. Die Entwicklung des eidgenössischen Staates in allen Phasen seiner Geschichte bildet das Hauptthema. Ausführliche Sach- und Namenregister erleichtern die Benützung des Buches, das ganz zu Recht eine Schweizergeschichte für jedermann genannt worden ist. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage. 280 Seiten, 26 Tafeln und 10 Karten. Einzelpreis Fr. 11.50, ab 10 Exemplaren Fr. 9.50

Karl Schib

Repetitorium der allgemeinen und der Schweizergeschichte

8., nachgeführte
Auflage

Das Büchlein möchte ein Hilfsmittel sein für den Geschichtsunterricht an der Mittelschule. Es will dem Schüler auf kleinem Raum alle wichtigen Daten leicht zugänglich machen. 128 Seiten. 8. Auflage. Preis Fr. 7.—

Hans Heer

Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»



mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1—5 Fr. 1.55, 6—10 Fr. 1.45, 11—20 Fr. 1.35, 21—30 Fr. 1.30, 31 und mehr Fr. 1.25. Probeheft gratis.

Hans Heer

Textband «Unser Körper»

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen. Preis Fr. 10.—

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)



Wissenschaftlich geprüft - Immer an der Spitze



Tiefschwarz und in 17 leuchtenden Farben In den Fachgeschäften

Käser
VORHÄNGE

ZÜRICH 1 Rennweg 23
1. Stock Tel. (051) 235973

Bekannt durch gute
Qualitätsstoffe,
feine und grobe Tülle
sowie schöne
Handdruckstoffe

SPARKASSE DER STADT ZÜRICH

Bahnhofstrasse 3 Gegr. 1805 Eingang Börsenstrasse

- Annahme von Geldern auf Sparhefte
- Gewährung von Baukrediten
- Übernahme von I. Hypotheken
- Vermietung von Schrankfächern



Modellieren . . . so einfach, so billig!

Tonerde Modellierhölzchen, eine Anleitung und schon haben wir alle Zutaten beisammen. Kaum eine andere Beschäftigung lässt Ihre Schüler die Phantasie und schöpferische Neigung so entfalten. Solch eigenes Gestalten lehrt die Kinder genau beobachten.

Zwei Anleitungen, nämlich «Formen in Ton» (Fr. 7.20) und die neubearbeitete und erweiterte Schrift von Lehrer A. Schneider, St. Gallen (Fr. 1.45) zeigen, wie einfach das Modellieren ist. Dürfen wir Ihnen diese Büchlein zur Ansicht senden?

Bodmer-Ton, der geschmeidige Modellierton bröckelt nie und eignet sich besonders gut zum Bemalen und Brennen. Gerne senden wir Ihnen ein Gratis-Tonmuster. Unsere Töpferei brennt und glasiert Ihre kleinen Kunstwerke fachmännisch und vorteilhaft. Zum Aufbewahren unseres Modelliertons liefern wir eine besondere Tontruhe zum Preise von Fr. 87.—. Der Modellierton bleibt in diesem Spezialbehälter garantiert 4–5 Monate frisch.

E. Bodmer & Cie. Tonwarenfabrik Zürich 45

Töpferstrasse 20, Tel. (051) 33 06 55

Hobelbänke für Schulen

in anerkannt guter Qualität mit der neuen Vorderzange Howa, Pat. angem. Kaufen Sie keine Hobelbank, bevor Sie mein neues Modell gesehen haben. Verlangen Sie Prospekt und Referenzliste beim Fabrikanten

Fr. Hofer, Strengelbach-Zofingen. Telephone (062) 8 15 10.

Verlag des Schweizerischen Lehrerinnenvereins

Für den Unterricht an Mädchenschulen in **Lebens- oder Staatskunde** leisten die bereits vielerorts verwendeten Hefte von **Hanna Brack** wertvolle Dienste:

Das Leben ruft, bist du gerüstet?

Preis Fr. 1.—

Lebensweisheit und Wahrheitsgehalt im Märchen

Preis Fr. —.80

Ich hab' die Heimat lieb

Beispiele aus dem staatsbürgerlichen Unterricht an Mädchenklassen

Preis Fr. 1.—

Diese Hefte können durch

Fr. Martha Balmer, Lehrerin, Basel, Lenzgasse 50 bezogen werden.

Hatt Schneider Schulbedarf Interlaken

Die guten EULE-Klebstoffe

— Schweizer Produkte —

PIC weisse Pasta in Kilogläsern, Dosen und Tuben
GIGANTOS gelber Büroleim mit hoher Klebkraft
HEKATON ALLESKLEBER, farblos, wasserfest
klebt schnell und dauerhaft Papier, Leder, Gummi,
Holz, Stoff, Porzellan usw. Preis für 1 Tube Fr. 1.35



Pädagogische Diskussion

Im Heft 33/34 der SLZ war, auf Grund einer Anregung aus dem «Bernern Schulblatt» verfasst, unter dem Titel «Schule, Elternhaus und Öffentlichkeit» eine Ansichtsäusserung eines geschätzten Mitarbeiters, gezeichnet mit Th. M., eingerückt worden. Keine eigentliche Abhandlung, sondern eher das, was die Franzosen und die Journalistensprache unter den Begriff *Aperçu* stellen, nach Larousse u. a. mit «*première vue d'un objet*» definiert. Es sind deshalb auch in jener erwähnten Spalte nicht alle pädagogisch relevanten Gesichtspunkte zum Gegenstand kritisch abgewogen worden, wie das in einer eigentlichen theoretischen Abhandlung sonst in dieser Zeitschrift erwünscht und auch üblich ist. Der Autor hat hier in Kürze und in gewollter «Überspitzung» einen Aspekt einer Schulangelegenheit ins Scheinwerferlicht gerückt und dabei alles weitere, was auch dazu angeführt werden könnte, einmal beiseite gelassen.

Man weiss, dass zum Leben die Antinomie gehört und damit zur Pädagogik. Denn Pädagogik ist nichts anderes als jene Sparte des Lebens, die mit Bewusstheit über ihr Tun — (eben als *Pädagogik* und nicht als irgendwie traditionelle, gefühlsmässige oder instinktive zufällige Erziehungshandlung) — *den Unerfahrenen mit dem Erfahrenen so begegnen lässt, dass daraus Lenkung, Führung, Unterweisung, Bildung erfolgt* durch Beispiel, Unterrichten, Vormachen, Anregen, sogar Befehlen usw., damit der primitivere Geisteszustand in einen entwickelteren übergeführt werde. Dieses scheinbar recht eindeutige Bestreben erfolgt immer antinomisch, und es ist die Kunst und Erfahrung der pädagogischen Praxis, zwischen den Gegensätzen den von Fall zu Fall geeigneten Weg in der Mitte oder mehr oder weniger rechts und links davon zu finden.

Es genügt, einige wenige solcher Antinomien zu nennen, um im Leser eine Menge weiterer in Erinnerung zu rufen, so z. B. die Gegensatzpaare: individuelle und Gruppen- oder Klassen- oder Massenerziehung; kindertümliche Didaktik und strengsachliche Schulung; «Arbeitsschule» — «Lernschule»; Freiheit und Zwang; Koedukation oder Geschlechtertrennung; konfessionelle oder neutrale Schulung; religiöse oder laizistische Erziehung; strafende oder straffreie Führung; spielendes Lernen oder sachlich orientiertes arbeitendes Lernen am Stoff; Hausaufgaben — Freizeit ausserhalb der Schule; private oder staatlich-öffentliche Schule; allgemeine Bildung — Fachbildung; Familie oder Internat (Hort, Heim, Anstalt usw.); Familienerziehung — Erziehung durch die Schulen usw. usw.

Die zufällig zusammengestellte, unsystematische Reihe kann beliebig erweitert und variiert werden, teilweise mit vielfachen Überschneidungen der einzelnen Gesichtspunkte. Keine Position ist so, dass sie *nur* falsch oder «*einzigrichtig*» wäre. Das liegt eben im Wesen des lebendigen pädagogischen Tuns, dass man immer zwischen mehreren Möglichkeiten, je nach den Um-

ständen, den besten Weg suchen und wählen muss. Was nicht immer ohne schmerzliche Entscheidung möglich ist.

In dem hier zur Sprache kommenden Fall führte die thetische Darstellungsform zu Repliken, eben weil im betreffenden *Aperçu* — wie wir es deshalb bezeichnen wollen — der Autor gar keine Abhandlung bieten wollte, in welcher These, Antithese und Synthese sozusagen in philosophischer Schau gegeneinander abgewogen worden wären. Nicht weil ihm dergleichen nicht bekannt wäre. Er warf dennoch gewollt einige «ketzerische» Gedanken in die Diskussion mit einer gewissen Entschiedenheit, weil er den Eindruck hat, die Gegenseite werde zurzeit durch vielerlei Strömungen und durch soziale Verhältnisse schon überbetont — nicht nur mit Meinungen, sondern mit sehr realen Forderungen und Ansprüchen.

Es wäre der Schriftleitung ein leichtes gewesen, durch höfliche Rücksendung oder durch Fussnoten oder Vor- oder Nachbemerkungen Weiterungen zum vorneherein vorzubeugen. Das ist zeitweise, besonders bei längeren Abhandlungen, die eine thematische Geschlossenheit aufweisen sollen, nötig. Nur so können viele sich durch mehrere Folgen hinziehende Auseinandersetzungen im Interesse abgeschlossener Darbietungen und auch redaktionstechnische Schwierigkeiten vermieden werden.

Im gegebenen Falle kamen beide Redaktoren unabhängig voneinander zum gleichen Ergebnis: Hier, wo eine polemische Position eindeutig bezogen wurde, die weitere Stellungnahme der Diskussion zu überlassen. Und diese kam in Schwung.

Zu welchem Thema: Der Mitarbeiter der SLZ hatte, um es kurz in Erinnerung zu rufen, *drei* Gedanken Ausdruck gegeben. 1. Die Lehrer scheinen mehr als jeder andere Beruf dazu zu neigen, die Schwächen ihrer beruflichen Situation zu sehr zu betonen und mit ihrer Selbstkritik die Mitbürger geradezu darauf zu stossen. Andere Berufsstände sind hier bedeutend zurückhaltender. 2. Die Lehrer sollten statt dessen das Recht des Fachmannes mehr in die Waagschale legen. 3. Die *Erzieheraufgabe* des Lehrers beruht auf dem, «was durch Unterricht und Zusammenleben in der Schule bedingt ist». (Immerhin ein ordentliches Stück!, betont der Autor dazu.)

Diese drei Thesen führten denn auch sehr bald zu lebhaften Reaktionen.

Zuerst ging die folgende Zustimmung eines übrigens pädagogisch in Elternkreisen sehr wirksam tätigen Mitarbeiters ein, die schon gesetzt war, bevor die «Lawine» ins Rollen kam.

Das «Entrefilet» lautet:

«Dem Artikel von Th. M. in Nummer 32/33 der SLZ kann ich nur zustimmen. Ja, ja, wir Schulmeister sind doch merkwürdige Käuze! Auf der einen Seite halten

wir uns vor Krethi und Plethi alle unsere Sünden vor, und andererseits nehmen wir es wort- und klaglos hin, dass uns und der Schule stets mehr aufgebürdet und angehängt wird: Skifahren, Schwimmen, Wandern, Erziehung zum rechten Verhalten auf der Strasse, Erziehung zur Sauberkeit, Anstandslehre und so fort — und das alles zusätzlich zu den eigentlichen, zu den legitimen Aufgaben und Pflichten von Schule und Schulmeister! Seltsam auch, wie wir dazu neigen, uns gleichsam vor den Eltern zu erniedrigen, indem wir «Generalbeichte» über unsere Schwächen und unser Versagen ablegen, vor den gleichen Eltern, die doch selber so und so oft himmeltraurig versagen oder gar ausgesprochen pflichtvergessene Erzieher sind! Es ist klar, dass sich der Lehrer ganz genau bewusst sein muss, was er gut und was er schlecht macht (oder gemacht hat), was ihm liegt und was ihm nicht liegt, wo seine Schwäche, wo seine Stärke ist. Auch schadet es gar nichts, wenn wir uns die Problematik, die allem Schulunterricht anhaftet, stets von neuem vor Augen halten. Wer über alle diese Dinge nachdenkt, wird auch merken, dass an der vielbeklagten Überbürdung der Schule die Lehrpläne und ihre Forderungen am allerwenigsten schuld sind. Schuld daran ist vielmehr die Tendenz, der Schule andauernd neue Aufgaben in Unterricht und Erziehung zuzuweisen, die wir Lehrer dann meist widerstandslos hinnehmen und — je nach dem Grade unseres Pflichtbewusstseins — redlich zu erfüllen trachten». Soweit unser Aargauer Korrespondent.

Dann sandte man uns den «Brückenbauer» zu, mit

einer chargierten Attacke, die gar nicht recht zum so schönen Titel des Blatts passen will. «Wir können», heisst es da im üblichen Brustton der empörten Überzeugung, «solche Ausführungen nicht ohne scharfen Protest hinnehmen.» «Vorläufig», tönt es in bekanntem politischem Rhetorenstil weiter, «gehört die Volksschule noch dem Volk.» — «Vorläufig?» Warum vorläufig? Wir hoffen bestimmt und dringend und betrachten es als selbstverständlich, dass sie ihm immer gehören möge! Es folgt eine rabiate Kapuzinerpredigt, in die die Redaktion einbegriffen wird, weil sie die Einsendung «ohne distanzierende Erklärung» aufgenommen habe; dergleichen wird verstärkt mit Hinweisen auf biblische Gleichnisse und Zitate aus dem Zürcher Lehrplan. Es kann ja nützlich sein, mit gefühlsbetonten schönen Worten der Entrüstung unverbindlichen, demagogisch wirksamen Ausdruck zu geben.

Wie aus uns zugesandten Kopien zu ersehen ist, erhielt der «Brückenbauer» verschiedene Repliken, solche, die den Autor in Schutz nehmen — und die Kampfweise der Redaktion des Brückenbauers angreifen. (Sie fasst die Thesen von Th. M. sehr willkürlich so zusammen, dass ein schiefes Textbild entsteht.) Er erhielt selbstverständlich auch andere, die im Sinne der Antinomien die andere Seite des Themas beleuchten.

Auch die SLZ erhielt einige Einsendungen, die hier alle folgen, womit, wenigstens publizistisch in diesem Einzelfall, das Gleichgewicht, auf das es in der Pädagogik theoretisch und praktisch so sehr ankommt, wieder hergestellt sein dürfte. Sn.

Offener Brief an Th. M.

Deine Meinungsäusserung über *Schule, Elternhaus und Öffentlichkeit* in der SLZ vom 10. August 1956 reizt mich zur Entgegnung. Deine Ansichten scheinen dem gesunden Menschenverstand eines aufs Praktische gerichteten Biedermannes zu entsprechen — gehen sie den Fragen wirklich auf den Grund?

Ich muss Dir darin beipflichten, dass zwischen Schule und Familie eine saubere Trennung bestehen soll: die Schule soll nicht die Ausweitung der Familie sein, in der der Lehrer den Kindern das Zähneputzen und den gesitteten Umgang usw. beibringt, und die Familie soll nicht zur Ablage der Schule werden, wo zwischen Suppe und Fleisch der Vater die Verben abfragt — dennoch: stehen sie nebeneinander im gleichen Rang? Du sagst selbst, dass die Familie die natürliche Heimstätte der Kinder und die Eltern die berufenen Erzieher seien. Von wem haben wir Lehrer den Erziehungsauftrag? Doch gewiss von den Eltern. Zwischen die Eltern der uns zugewiesenen Kinder und uns Lehrer hat sich freilich der Staat eingeschaltet, der uns zu Ausführenden seiner Gesetze macht, die dem Willen des ganzen Volkes, nicht dem der jeweiligen Elterngruppe entsprechen. Es ist gut so und verleiht uns eine gewisse Unabhängigkeit — aber keine absolute Erhabenheit. Ich gehe gern zu den Eltern meiner Schulkinder und lerne die Umwelt kennen, in der diese aufwachsen; ich rufe gern die Eltern in das Schulzimmer und bespreche mit ihnen Fragen, die uns beide beschäftigen; ich fordere sie zur Kritik an der Schule auf und halte auch meine Wünsche an sie nicht zurück. Das gleiche Objekt — das Kind — verbindet uns, das gleiche Ziel — das Werden des jungen Menschen — fesselt uns, und da sollen wir nebeneinander her-

laufen und tun, als ob wir uns nicht kennen, oder soll ich als Lehrer überlegen tun, nur schriftlich mit ihnen verkehren und sie beamtenhaft zitieren, wenn etwas schief gegangen ist? Es geht weniger schief und vieles geht ausgezeichnet, wenn Lehrer und Eltern miteinander reden und willentlich am selben Gefährt ziehen. Dabei fällt dem Lehrer kein Steinlein aus der Krone.

Nicht um die Väter und Mütter zu verdrängen und mich an ihre Stelle zu setzen, ziehe ich einmal im Jahr mit der Klasse für eine Woche in eine Herberge der Jugend, eine Burg oder ein altes Landhaus, sondern um natürlich, vom Erwachsenen zum Kinde, von Mensch zu Mensch zu verkehren und das gespreizte Wesen des Lehrenden ablegen zu können. Es rentiert. Kameradschaft unter den Kindern, Vertrauen zwischen Schüler und Lehrer, Freude an der Schule — Lust und guter Wille sind kräftigere Promotoren als Zwang und Befehl, und am Ende des Jahres sind wir weiter gekommen, als wenn wir eine Woche länger Schule gehalten hätten.

Lieber Th. M., Du sagst, dass wir wie ein Schreiner oder Schlosser oder Arzt fordern dürfen, dass man unser fachliches Können respektiere, und wir selbst sollten es nicht gering achten. Soweit stimme ich auch hierin mit Dir überein, und doch meldet sich gebieterisch ein Aber. Wir müssen doch wohl zwischen primär und wesentlich unterscheiden. Primär ist z. B. für einen Maler der Besitz von Pinseln, Farben, Papier, Leinwand und primär ist auch die Kenntnis der Farbbehandlung, des Mischens, der Technik des Malens, aber wesentlich ist die Art, wie er seine Kenntnisse und Fertigkeiten einsetzt. Primär für einen Lehrer ist das fachliche Können, das ist die Kenntnis des Stoffes, die Beherrschung der methodischen

Gänge usw. Wesentlich ist, im Dienste welcher Idee er sein Können spielen lässt.

Der Arzt hat es einfacher. Für ihn ist das Ziel die Gesundheit, oder zum mindesten Schmerzlosigkeit. Unser Ziel: schreiben können, rechnen können, wissen, wissen, können, können. — Im Suchen nach der Komposition des Menschenbildes, das wir formen, ist die Grenze zwischen dem Facherzieher und den Eltern aufgehoben, denn wir alle, Väter, Mütter und Kinderlose, weben an dem Bild des Menschen der Zukunft.

Wehe einem Volke, in dem die Diskussion um die

Erziehung verstummt! Schlimm wäre es um unsern Stand bestellt, wenn die Diskussion innerhalb der Lehrerschaft sich nur noch um das praktische Vorgehen drehte. Soll die Erziehung Erziehung und nicht Abrichten in der Hand eines Abrichters sein, muss sie aus einer tiefen, frischen Quelle gespiesen werden, sie muss unserm gemeinsamen Grunde, sie muss in Gott entspringen, und vor ihm sind wir alle gleich.

Mit den Grüßen eines Kollegen
Dein H. Z.

Schuldiskussion im Schneckenhaus?

Es gibt nur wenige Einrichtungen, die in den letzten hundert Jahren von umwälzenden Neuerungen so unberührt geblieben sind wie unsere Schule. Daran ändern auch neue Fächer, neue Methoden und neue Schulhäuser nichts. Wir heutigen Lehrer haben es im wesentlichen mit Kindern zu tun, die immer noch mehr oder weniger die gleiche psychische Struktur, die gleichen guten und schwachen Seiten ausweisen, wie eh und je. Allerdings haben ungünstige Umwelteinflüsse die Erziehungs- und Unterrichtsaufgabe da und dort zweifellos erschwert.

Nicht zuletzt ist es dieses Beharrungsvermögen der Schule, das angesichts des rasenden Tempos, mit dem sich Änderungen in andern Lebensgebieten vollziehen, Anlass zur Kritik gibt und der Frage nach einer Umgestaltung ruft. Diese Besinnung scheint mir durchaus in Ordnung und sogar nötig zu sein, wie es mir auch selbstverständlich erscheint, dass sich gerade Lehrer in diese Diskussion einschalten, schon nur um die wichtigen und gültigen Anliegen der Schule zu wahren.

Die Diskussion aber nur auf «Fachleute» zu beschränken, ist unmöglich und sogar unerwünscht. Unsere Volksschule ist eine urdemokratische Einrichtung, getragen vom ganzen Volk, und hat seit jeher zu leidenschaftlichen Auseinandersetzungen Anlass gegeben — auf die Dauer gesehen nicht einmal zu ihrem Schaden.

Die etwas zynische Abrechnung, die Th. M. unter dem Titel «Schule, Elternhaus und Öffentlichkeit» mit dem Teil der Lehrerschaft hält, die auf enge Beziehungen mit den Eltern ihrer Schüler Wert legen, ist deshalb fehl am Platz! Sie ist es auch gegenüber den Kollegen, die zu öffentlicher Kritik aufmuntern oder sie selbst ausüben. Es wäre im Gegenteil schlimm bestellt um uns, wenn wir nicht gelegentlich den Mut hätten, zuzugeben, dass auch unsere Schule eine Einrichtung ist, die geführt und getragen von keineswegs unfehlbaren Menschen, ihre Schwächen und Blößen hat. Standespolitisch kann es uns nie schaden, wenn die Öffentlichkeit erkennt, dass wir Lehrer selber stetig bemüht sind, auf Unzulänglichkeiten in der Schulorganisation hinzuweisen und vernünftigen Neuerungen zum Durchbruch zu verhelfen. Dies kann nicht nur in Konferenzen und Fachliteratur geschehen, wie Th. M. meint, denn letzten Endes ist bei uns noch das Volk, d. h. der Stimmbürger, zuständig, wenn Neues eingeführt werden soll. Nicht wir Lehrer entscheiden gültig über den Umfang der Pensen, die Zahl der Schulwochen, über die Zahl der Schuljahre, über obligatorischen oder fakultativen Unterricht, sondern der Souverän durch Annahme oder Verwerfen eines Schulgesetzes.

Es ist zweifellos auch nicht so, dass Diskussionen um die Schule erst in Gang kamen, als Lehrer zu Kritik er-

munterten und das «Vorurteil» nährten, dass in Schul- und Erziehungsfragen jedermann mitreden könne. Viel eher mischten sich verantwortungsbewusste Lehrer in die Auseinandersetzung ein, als sie erkannten, dass es besser sei «mit in dem Ding» zu sein, damit das Gespräch nicht eine abwegige und der Schule schadende Richtung nehmen könnte!

Dass ausgerechnet noch die Elternabende aufs Korn genommen werden, ist mir völlig unverständlich. Ich habe persönlich mehr als 20 Elternabende durchgeführt in den letzten 6 Jahren und nie ein Wort böswilliger oder abschätziger Kritik vernommen, wohl aber manche gutgemeinte Anregung von «Laien», die mir wertvoll war. Die meisten Eltern haben ein grosses und legitimes Interesse an der Schule, die ihnen die Kinder schliesslich für einen grossen Teil des Tages entzieht. Sie sind meiner Erfahrung nach aber auch ausserordentlich dankbar für eine sachliche und fachliche Aufklärung über die Organisation der Schule, der Klasse, über die Schularbeit und die Methoden des Unterrichts. Gewisse erzieherische Massnahmen kann ich mir gar nicht erfolgreich denken, sofern sie nicht in enger Zusammenarbeit mit den Eltern durchgeführt werden.

Weitaus der grösste Teil der Eltern wird bei einer engen Zusammenarbeit mit dem Lehrer an der Schule weit weniger zu bemängeln haben, als die andern, die in Unkenntnis der Verhältnisse oft rasch mit einem oberflächlichen Urteil zur Hand sind. Und schliesslich hat ein Lehrer, der seine Pflicht erfüllt, überhaupt keine Kritik zu befürchten, am wenigsten solche an der Schulorganisation, die ja nicht seinem Machtbereich untersteht.

Nicht bestritten sei die alte Feststellung, dass die Erziehung in erster Linie Sache der Eltern ist und die Schule sie darin nur unterstützen kann. Immerhin liegen die Dinge auch hier nicht so einfach, dass wir uns nur gerade mit dem Teil Erziehung befassen könnten, der durch das Zusammenleben und den Unterricht in der Schule bedingt ist. Erziehung verlangt Konsequenz und eine Zusammenarbeit aller, die daran beteiligt sind. Manche Fälle seelischer Zerrissenheit rühren aus der Nichtbeachtung dieses Gesetzes her. Auch daran vermögen wir den Nutzen steter und intensiver Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus zu erkennen. Zusammenarbeit bedeutet aber stets auch Gespräch; Gespräch freilich, das auf freundschaftlicher, vertrauensvoller und von Verantwortung getragener Grundlage ruhen soll. In dieser Luft können auch öffentliche Diskussionen von Schulproblemen, die — das sei noch einmal wiederholt — die Eltern ebenso berühren wie uns Lehrer, niemals schaden.

M. Gyga

«Schule, Elternhaus und Öffentlichkeit»

Zu dem gleichnamigen Beitrag in Nr. 32/33

Die Gedanken, welche Th. M. in seinem Beitrag zu dem oben genannten Thema äussert, sind zum Teil äusserst hart formuliert; das ist das gute Recht des Verfassers. Im weiteren sind sie so niedergelegt, dass man annehmen muss, sie spiegeln wirklich die Überzeugung des Verfassers. Diese Überzeugung zu haben, ist ebenfalls sein gutes Recht. Nicht sein gutes Recht aber ist es, seine Gedanken so zu kleiden, dass der unbefangene Leser im Glauben gewiegt wird, das Geschriebene stehe im Namen der Lehrerschaft schlechthin da. Deshalb darf, das ist meine Überzeugung, was Th. M. geschrieben hat, nicht unwidersprochen bleiben. Seine Auffassungen zu unterschreiben erschiene mir als unerträgliche Zumutung. Um aber Missverständnissen vorzubeugen, will ich gleich voranstellen, dass die nachfolgend dargelegten Gedanken meine persönliche Meinung wiedergeben und in keiner Weise Anspruch erheben, im Namen meiner Kollegen geschrieben zu sein.

Was Th. M. in seinem Beitrag niedergelegt hat, scheint mir in dreifacher Hinsicht der genaueren Überprüfung zu bedürfen. Zu überprüfen ist erstens die zum Ausdruck gebrachte Auffassung, Lehrerschaft und Eltern (und im weiteren alle übrigen Nicht-Lehrer) seien voneinander getrennt im Sinne des Gegensatzes «Fachmann—Laien», zweitens die deutlich umrissene Meinung, die Schule habe sich mit der Erziehung nur soweit zu befassen, «als sie durch Unterricht und Zusammenleben in der Schule bedingt sei», und drittens beanstande ich und halte zu überprüfen für nötig jene resignierte Haltung, dass es um ein Volk sowieso geschehen sei, «wenn die Menscheneltern es nicht mehr als ihre selbstverständliche Pflicht ansehen, ihren Kindern ein richtiges Heim zu bieten und ihre Kinder zu erziehen».

Einverstanden: wir Lehrer frönen der Torheit, wenn wir die Kritik an unserer Schule und an uns selbst auf eine ganz gewisse Art in die Öffentlichkeit hinaus tragen; einverstanden auch damit, dass die Schule (und das heisst doch eigentlich: wir Lehrer) nicht die Erziehungsarbeit der Eltern ersetzen kann noch soll, einverstanden auch, dass gewisse «pädagogische Neuerungen», meinetwegen von Lehrern angeregt, bedenkliche Folgen gezeitigt haben.

Aber gehen wir die drei oben erwähnten Punkte einmal der Reihe nach durch. Zunächst das Kapitel «Fachmann und Laie». Der Arzt ist Fachmann. Gut. Der Schlosser und der Schreiner sind es auch, meinetwegen. Aber ist der Lehrer ein Fachmann? Im üblichen Sinne wohl kaum. Betrifft es die rein methodischen und didaktischen Belange (sofern sich diese überhaupt je rein abtrennen lassen), so kann man diese Behauptung noch einigermaßen gelten lassen. Ich will gern gestehen, dass auch ich dafür halte, mich in meiner unterrichtlichen Arbeit als zuständig erklären zu dürfen; ich lasse mich durch Dritte nicht davon abbringen, meinen Schülern das Einmaleins oder Geschichtskennntnisse so zu vermitteln, wie ich es für richtig halte. Doch muss ich gleich beifügen, dass ich die Methode ständig überprüfe, dass ich nach neuen Wegen suche, dass ich es kaum einmal wieder genau gleich anpacke wie das letzte Mal. Und welcher meiner Kollegen, dem sein Beruf Anliegen ist, hielte es anders? Mit anderen Worten heisst das aber: was wir uns als «Fachleute» anmassen, ist zum grössten Teil Produkt unserer Erfahrung und individueller Besinnung, aber nur zum geringeren Teil unumstössliches

Fachwissen. Was sich dagegen der Arzt als Fachmann anmasset, ist zum grössten Teil Ergebnis exakter Wissenschaft oder experimentell kontrollierbare oder überhaupt erst gewonnene Erfahrung. Treten wir vollends in den Bereich der eigentlichen Erziehung hinüber — dass angewandte Methode, mithin jeder Unterricht, ohne gleichzeitige Erziehung nicht möglich ist, darauf hinzuweisen ist müssig —, dann hört es mit dem «Fachmann» in unserem Berufe sehr bald auf. Fachmann kann ich dort sein, wo es sich um genau erfassbare Vorgänge handelt und um Tätigkeiten, welche genau umrissene wissenschaftliche, technische oder handwerkliche Grundlagen und Fertigkeiten erfordern, ohne die es nicht geht. Erziehung aber geht ohne Wissenschaft, ohne Technik, ohne Handwerk; ich glaube behaupten zu dürfen, dass die Mehrzahl der Mütter auf unserem Planeten ihre Kinder richtig erzieht, ohne pädagogisch ausgebildet zu sein. Das allerdings: als Lehrer bin ich Erzieher von Beruf; dadurch bin ich in die Lage versetzt, einen ungleich grösseren Schatz an Erfahrungen sammeln zu können als je eine einzelne Mutter oder ein einzelner Vater. Auf Grund dieser Tatsache bin ich vielleicht auch eher in der Lage, in einem konkreten Falle richtig entscheiden zu können. Doch das ist eine graduelle Frage. Grundsätzlich müsste doch das Problem so angegangen werden, dass man sich fragt, was denn Erziehung eigentlich sei. Die Frage stellen heisst nicht, sie hier beantworten. Aber es heisst eingestehen, dass der entscheidende Teil jeder Erziehung die Begegnung von Mensch zu Mensch ist, eine letztlich nicht in Worten fassbare Wechselbeziehung, ein sich gegenseitig Öffnen, ein wechselseitiges Geben und Nehmen, Fordern und Willfahren.

Wenn einmal der Mensch aus der Retorte nach wissenschaftlichem Rezept fabrizierbar werden sollte, dann dürfte es auch angemessen sein, jedem Exemplar dieser Gattung Homo artefactus gleich das adäquate fachmännische Rezept zu seiner Erziehung beizulegen. Doch solange die Menschheit aus je und je einmaligen Individuen besteht, in die wir uns immer wieder neu einfühlen und einleben müssen, denen wir begegnen müssen, solange gibt es kein Erziehungsrezept. Und solange es kein Rezept gibt, gibt es den «Fachmann» im Gegensatz zum «Laien» im Bereiche praktisch tätiger Erziehung nicht. Es gibt nur den Fachmann der Pädagogik; er ist ein Wissenschaftler — wobei erst noch auf die umstrittene Stellung der Pädagogik hingewiesen werden muss — und als solcher ein Fachmann der Theorie der Erziehung, oder der Geschichte der Erziehung, oder der Didaktik, oder der Psychologie, meist von allem zugleich, denn Pädagogik umfasst von allem diesem. Als Lehrer der Volksschule demgegenüber stehe ich in der täglichen praktischen Auseinandersetzung; tätige Erziehung ist mein Hauptanliegen; Besinnung gehört dazu, und Prüfung dessen, was Theorie der Fachleute ist, nicht weniger. Weshalb soll ich aber die Verbindung mit den Eltern, die Zusammenarbeit mit den Eltern, die gemeinsame Besinnung beiseite lassen, wenn wir doch gemeinsam an der Lösung einer gemeinsamen Aufgabe arbeiten? Erziehen ist etwas so sehr Grundmenschliches, in welchem alle Belange unseres Seins mitspielen, ist etwas so sehr in jeder menschlichen Auseinandersetzung Wirkendes, ereignet sich unser ganzes Leben lang, dass es eine Torheit ist, die meines Wissens auch bloss in

unserem Stande vorkommt, zu meinen, wir Lehrer wären den «Laien» in Fragen der Erziehung fachmännisch so weit voraus, dass wir in cathedram steigen müssten. Aber es ist heute Mode, sich als Fachmann auszugeben; der Schuhmacher nennt sich fachmännisch Orthopäde; der Fachmann beansprucht Kompetenzen, er beansprucht Alleinherrschaft auf seinem Gebiete, er lässt sich nicht dreinreden. Nun, wenn ich Kritik und Diskussion fürchte, dann ist es vielleicht gut, wenn ich mich hinter dem Nimbus des Fachmannes verschanzen kann. Wenn ich aber weiss, dass ich als Erzieher stets in Neuland vorstosse, dass ich immer wieder neu Menschen begegnen soll, wenn ich schliesslich weiss, dass ich in dieser menschlichsten aller Tätigkeiten auch immer nur als Mensch wirken kann, dann muss ich mir bescheiden eingestehen, dass auch ich nur Laie bin.

Allerdings, und damit gelange ich zum zweiten Punkte, wenn wir als Lehrer unsere Aufgabe auf das beschränken wollen, was sich «Unterricht und Zusammenleben in der Schule» nennt, dann allerdings kann man alles bisher Gesagte leichthin beiseite schieben und zur Tagesordnung übergehen. Wenn sich meine Aufgabe auf das «Stundengeben» beschränkt und darauf, was unmittelbar damit zusammenhängt, dann allerdings kann man die Diskussion über unsere Schulen recht bald schliessen. Könnte man, wenn nicht auch sogar schon jedes «Stundengeben» eo ipso Erziehung wäre. Aber dann könnten wir auch getrost alle jene «Fächer» über Bord schmeissen, in denen wir ausgesprochen deutlich auf die Kinder als auf Menschen zu wirken versuchen: jegliche Sittenlehre oder wie man es nennen will, jegliche Besinnung, jegliches Gestalten, sei es Zeichnen, Malen, Modellieren oder Musizieren, jegliche Stunde auch, da der Lehrer versucht, als Mensch aus sich heraus zu gehen und im Kinde den Menschen zu finden, aber auch die ernsthaft betriebene Lektüre, den Geschichtsunterricht, so wie wir ihn hoffentlich erteilen, ja sogar die Naturkunde und die Geographie. Wenn sich meine Tätigkeit als Lehrer auf Wissensvermittlung und Einexerzieren von Fertigkeiten beschränken liesse, dann könnte ich getrost alle Erziehung oder Nichterziehung dem Elternhause überlassen, meinetwegen auch noch der Kirche oder letztlich einer staatlichen Organisation im Sinne der östlichen Muster; und dann könnte ich hingegen und mit Pilatus sprechen: «Ich wasche meine Hände in Unschuld», oder mit Kain: «Bin ich denn meines Bruders Hüter?» Doch so einfach liegen die Dinge ja gar nicht. Es ist ja völlig unmöglich, auch wenn man's noch wollte, auf irgend einem Gebiete zu unterrichten, ohne gleichzeitig zu wirken, Einfluss zu nehmen auf Gemüt und Herz und Gefühl und Gewissen unserer jungen Zöglinge; Unterricht ohne Einwirkung auf den ganzen Menschen wäre blosser Abrichtung; Unterricht, Schule, als Lehrer tätig sein ist immer schon Erziehung. Als Lehrer bin ich während jeder einzelnen Stunde Erzieher, ob ich will oder nicht. Und diese Einflüsse, diese Wirkung, dieses alles Ansprechende, das von mir ausgeht, das hört um zwölf Uhr oder um vier Uhr beileibe nicht auf zu wirken. Es wirkt weiter, ungesehen, unerkannt, nicht fasslich, wirkt weiter in einem ganzen Menschen. In zwanzig, In dreissig, In vierzig.

Und deshalb, weil die Eltern und im weiteren die Öffentlichkeit das wissen — und schon immer wussten, und jeder weiss es, auch wir — deshalb ist es den Eltern nicht gleichgültig, was in der Schule geht und wie es geht, mag es noch so viele geben, denen man das äusserlich nicht anmerkt; und mir als Lehrer ist es nicht

gleichgültig, wie «es» zu Hause weitergeht. Wenn ich darum mit den Eltern meiner Klasse ins Gespräch kommen kann — je öfter je besser — sei es an Elternabenden, bei Besuchen, nach Unterrichtsschluss, und oft muss man selbst den ersten Schritt tun, wenn wir uns gegenseitig unsere Aufgaben, Sorgen, Ängste und Anliegen aufzeigen können, wenn wir uns gar über so und so viele Dinge einig finden oder einigen können, wenn wir so den Karren mit dem täglichen Kram gemeinsam am selben Strick ziehen, wenn es mir gelingt, sie für die eine oder andere meiner Unternehmungen zu gewinnen, und wenn ich da und dort von diesen «Laien» eine wertvolle Anregung empfangen kann, was sich schon öfters ereignet hat, dann, glaube ich, ist der Erziehungserfolg bei Hans und Susi und Fritz und Rösli eher gewährleistet, als wenn hier erzogen wird und dort erzogen wird, womöglich aneinander vorbei oder gar wider einander. Und jeder Kritik an der Schulführung kann so viel eher die Spitze gebrochen werden, noch ehe es Scherben absetzt, und statt dass ein öffentliches «Malaise» heranwächst, sind Vertrauen und Verständnis gesät. Und welche Wirkung, wenn das Kind spürt, dass Lehrer und Schüler einig sind im Bemühen, oder wenn es spürt, dass nun die Eltern auf einmal «auch».

Gewiss, unsere Aufgabe ist heute vielfältiger und schwieriger vielleicht als früher; gewiss, wir werden mit sogenannten schulfremden Aufgaben belastet; gewiss, gewiss! Aber wir ändern diese unsere Zeit nicht und entfliehen ihr auch nicht, und die Probleme, die sie uns stellt — Freizeit, Erwerbstätigkeit beider Eltern, gesteigerte Einflüsse der Umwelt, und alles übrige hinzu —, sie wollen gelöst sein. Mir ist es jedoch lieber, meine Zeit und meine Kräfte werden durch solche Aufgaben in Anspruch genommen, als dass ich mich für ein halbes Dutzend Ämter zur Verfügung stellen muss, die mit meinem Berufe in keinem Zusammenhange stehen, oder höchstens mit der da und dort noch genährten Vorstellung von unserem Berufe, wir Lehrer seien dafür besonders geeignet, weil wir doch über soviel Freizeit verfügten.

Die Kinder, die jungen Menschen, diejenigen, welche morgen mitbestimmend dastehen, sie sind meine Aufgabe. Ihnen alles zu geben, was ich geben kann, alle meine Kraft und alle meine Zeit dafür zu opfern — und oft ist es auch «blosse» Gedanken-Zeit — das ist die Forderung an unseren Stand. Und dass ich offen bleibe für das, was unsere Zeit, dieses gottvergessene zwanzigste Jahrhundert, von unserem Stande fordert.

Und damit bin ich beim dritten der drei Punkte angelangt: jene resignierte Haltung, welche erklärt, dass es sowieso um ein Volk geschehen sei, «wenn die Menscheneltern es nicht mehr als ihre selbstverständliche Pflicht ansehen, ihren Kindern ein richtiges Heim zu bieten und ihre Kinder zu erziehen, wenn die Eltern diese ihnen von der Natur zugewiesene Aufgabe nicht mehr erfüllen können oder wollen».

Hier halte ich ein. Denn das ist Kurzschluss! Das ist Fatalismus! Und der war von jeher unfruchtbar und brachte keine Lösung und nicht schöpferische Tat; er überlässt alles den treibenden Mächten und ist selbst das Getriebene. Gewiss: viele Eltern, besonders in städtischen Verhältnissen, erfüllen ihre Aufgabe als Erzieher heute ungenügend, vielleicht sogar schlecht, einzelne verheerend. Zugegeben, es ist imposanter, wenn alles seinen geordneten Weg geht, gespeist von den Kräften gesund verwurzelter Überlieferung und

festgefügt Weltordnung. Aber das ist ein Wunschbild. Vielleicht war es einmal so. Vielleicht! Heute auf jeden Fall nicht. Diese Zeit ist im Umbruch. Die Gründe sind umgepflügt. Gesät wird vieles. Wir müssen es hinnehmen, dass die Erziehungsprobleme so sind, wie sie heute sind. Wir müssen mit der Zerstretheit, der Oberflächlichkeit vieler unserer Schüler rechnen, müssen es hinnehmen, dass so und so viele aus schlechten Ehen stammen, müssen es hinnehmen, dass viele Väter keine Zeit für ihre Jungen haben und die Mütter nicht für ihre Mädchen, dass in der Wohnung im Mietsblock kein Raum für Kinderspiele und -beschäftigung bleibt, wir können nicht verhindern und verhüten, dass Radio, Presse, Film und Fernsehen auf unsere Kinder einwirken, und der Lärm, die Motoren, das graue Mauerwerk der Städte, und wir selbst mit unserer hektischen Hast, und wir können nicht verbieten, dass Schüler aus unseren Klassen die Ferien an Orten verbringen, die wir zur Not von der Landkarte her kennen, können kaum dagegen aufkommen, dass schlechte Literatur in Umlauf gesetzt wird. Aber, und das ist der springende Punkt, hier die Aufgaben, die Pflichten erkennen: hier den Notschrei vernehmen und dann handeln, das ist alles.

Wenn dabei Wege eingeschlagen wurden und werden, die sich als falsch erweisen, nun, das sei Aufforderung dazu, umso rastloser und eifriger nach den richtigen zu suchen. Und wenn sich die Eltern und die Öffentlichkeit dieser Not nicht verschliessen, wenn da diskutiert wird — vielleicht oft am falschen Orte und oft ergebnislos — und wenn da kritisiert wird — vielleicht manchmal auch unsachlich oder auf unangenehme Art — dann bin ich doch heillos froh, dass es trotz allem noch so viele Väter und Mütter und Pfarrer und Ärzte und überhaupt ein-

fach Leute in unserem Volke gibt, welchen die Erziehung am Herzen liegt und welchen darum auch die Schule und wir Lehrer am Herzen liegen. Denn eigentlich liegen ihnen ja ihre Kinder am Herzen, wie eben echten Vätern und Müttern die Kinder am Herzen liegen; diese Kinder liegen aber doch auch uns am Herzen. Sollen wir uns da gegenseitig ausschliessen?

Nun, Th. M. wird mir entgegen halten, ich gehe an dem vorbei, was er meine. Gewiss, ich kenne auch jene Illustrierten und Wochenzeitungen, welche unsere Schulprobleme auf billige und leichtfertige Art vor die Menge zerren. Die entsprechende Art Journalisten verdient ihr Brot nicht nur jenseits des Rheins. Aber Wölfe gab's zu jeder Zeit, die heulten. Lassen wir sie ruhig heulen. Keiner davon heult länger, als bis man ihm den Rachen stopft oder er ein Tüchtiges auf die Schnauze abgekriegt hat.

Was uns not tut, uns Lehrern, zu jeder Zeit, das ist, glaube ich, ein anderes: dass wir den Mut finden, einzugestehen, dass wir Helfer und Diener sind. Dass wir mithin bescheidene Leute sind. Bescheiden mit dem ganzen Stolz und der ganzen Würde, die uns unser Beruf mit seiner zutiefst menschlichen Aufgabe verleiht. So bescheiden, wie auch der Mensch Johann Heinrich Pestalozzi, den wir so gerne zitieren und doch so schlecht kennen. Ihn brannte die Not seiner Zeit; lassen wir uns doch auch von der Not unserer Zeit brennen und suchen wir nicht, wohlgehütete und unversehrbare und unfehlbare Fachleute zu werden. Fachleute überall, in Wissenschaft, Technik und Wirtschaft, gibt es heute mehr als nützlich. Lasst uns Menschen sein! Mit Fehlern und Torheiten meinestwegen. Aber Menschen!

Heinrich Stelzer, Küsnacht

Der Fachmann als Erzieher

Einige redaktionelle Bemerkungen zu zwei Abschnitten auf Seite 948 der vorstehenden Replik

Wie der Leser der vorstehenden Abhandlung bemerkt hat, wird darin bezweifelt, ob der Lehrer als solcher *Fachmann der Erziehung* sei. Die Frage kann selbstverständlich nicht irgend einen bestimmten Lehrer oder eine Lehrerin betreffen, die in üblicher und obligatorischer Art ihre Berufsausweise nach allen Regeln erworben haben. Denn es kann vorkommen, dass diese oder jene Lehrpersonen infolge ihrer Begabungsschwäche weder von Kollegen noch von Behörden oder Eltern als befähigt und damit als Fachleute in Erziehungsangelegenheiten angesehen werden. Unzureichende Qualifikationen kommen in jedem Berufskreis vor. Bei der enormen Spannweite des Lehrerberufs kann es sogar nicht anders sein, als dass jeder irgendwo eine schwächere Stelle aufweist. Trotzdem man dies zugibt, geht es unseres Erachtens nicht an, den in üblicher Weise ausgebildeten, durch einige Praxis bereicherten Lehrern öffentlicher Schulen zum vorneherein die Qualifikation als Fachleute der Erziehung abzuspochen, so wie es aus dem Wortlaut der vorangehenden Studie abzuleiten ist. Eine solche Annahme darf hier nicht unwidersprochen stehen bleiben, nicht ohne «Einsprache der Redaktion» bleiben. (Siehe darüber die Einleitung zur pädagogischen Diskussion in diesem Heft.) Die SLZ darf nicht als «Kronzeuge» für die Behauptung angeführt werden, Lehrer hätten für die Erziehung grundsätzlich keine besseren Qualifikationen als irgendwer im Lande. Man hat immer damit zu rechnen, dass bei polemischen Aus-

wertungen nicht auf alle Subtilitäten einer Darlegung eingegangen wird, sondern dass nur die zweckdienlichen Sätze herausgeholt und ausgepresst werden, die sich für Angriffe eignen.

Auch ohne diese taktische Rücksicht ist eine Widerlegung der erwähnten Ausführungen um der theoretischen Klarheit willen nötig, weil sie den Begriff Fachmann unseres Erachtens in unzulässiger Weise einengen und damit falsch definieren. Ist aber eine Prämisse fragwürdig, dann stimmen auch die daraus abgeleiteten Folgerungen nicht, selbst wenn sie an sich logisch anmuten.

Der Verfasser der vorstehenden Studie belässt zwar dem Lehrer (wie er einschränkend sagt) «noch einigermaßen» die Eigenschaft als *Fachmann unterrichtlicher Tätigkeit*. Er gibt auch ohne weiteres zu, dass kein Unterrichten ohne eine erziehende Wirkung möglich ist. Damit wird aber der Lehrer, wenn er Fachmann des Unterrichts ist, logischerweise auch zum Fachmann der Erziehung, wenigstens soweit seine Einwirkung durch die Schule in Betracht fällt. (Im Grunde wollte wohl Kollege Theo Marthaler in dem beanstandeten Aufsatz nichts anderes als diese Tatsache feststellen, dies mit der ihr immanent zugehörigen weitem Überlegung, dass die erzieherische Reichweite der Lehrer öffentlicher Schulen vor allem an der Familie ihre zeitlich und räumlich gebundene Grenzen habe.)

Fraglos ist der Lehrer auf Schulgebiet Fachmann, so gut wie jeder andere Fachmann ist, der sein Fach beherrscht. Wer anders als der Lehrer sollte zuständig sein, die für den Unterricht und Führung der Kinder innerhalb des Schulbetriebs erforderlichen Aufgaben so zu bearbeiten, dass sie der Zahl der Schüler, deren Entwicklungsstufen, den gesetzlichen Vorschriften, der Vorbereitung für spätere Schulabteilungen einigermaßen angemessen sind! Mag es sich um Sprachunterricht handeln, um Schulmathematik, um Realien, um Kunstfächer, um Schulsport und Schulturnen, um Lehrausgänge oder Ferienlager, um eine ganze Reihe administrativer Verpflichtungen usw., es ist doch eine unbestreitbare fachliche Tüchtigkeit, ein Fachwissen und vielerlei handliche Geschicklichkeit nötig, um einigermaßen durchzukommen. Man stelle irgend eine an sich intelligente, aber schulfremde Person in ein Klassenzimmer, und man wird bald feststellen, dass eben der Fachmann fehlt.

Dabei ist immer zuzugeben, dass, so gut wie es unbegabte «Fachleute» gibt, man andererseits von Natur fachlich begabte Personen oft findet. (Die höchwissenschaftlich und in weltweitem Umfang grossartig eingerichtete Medizin hat erstaunlich viele Entdeckungen und Anregungen, besonders in bezug auf Heilmittel, von «wildem Medizinmännern» übernommen. Hinter gewisse erfolgreiche «Schliche» solcher krasser «Laien» sind die Fachleute noch immer nicht gekommen.)

Fachleute und Laien sind überhaupt nicht so willkürlich zu trennen, wie man es aus formalen oder utilitaristischen Gründen oft vorgesetzt bekommt. So wie jedermann *bis zu einem gewissen Grade* Handwerker, Kaufmann, Techniker, ja sogar Jurist, Arzt u. a. m. noch sein kann, so ist auch jedermann bis zu einem gewissen Grade Lehrer. Kenntnisse, Erfahrungen, Fertigkeiten und gelernte «Kunst» sind innerhalb eines Tätigkeitsgebiets nur graduell verschieden. Die Abstände jedoch können sehr gross sein. Die Grenze zu ziehen, wo der Laie jeweils aufhört und der Fachmann anfängt, ist so schwierig, wie jene zwischen Amateursportler und dem «Profi» nachzuweisen. Es gilt hier überall Heraklits «panta rei», «alles fliesst». Nicht einmal Examen und Diplome sind zuverlässige Auskunftsmittel. Man wird sie aber nicht vermissen wollen, besonders heute nicht, da die Gesellschaft immer unübersehbarer wird und die Arbeitsteilung groteske Formen annimmt. Da bieten die Ausweise wenigstens eine Handhabe, um zu wissen, dass man es beim Diplomierten mit jemand zu tun hat, der sich über Fachkenntnisse hat ausweisen müssen.

Die *Unterscheidungsmerkmale*, mit denen im vorangehenden Aufsatz Fachmann und Nichtfachmann auseinander gehalten werden, überzeugen kaum. «Fachmann kann ich dort sein», so ist an einer hier zu kritisierenden Stelle zu lesen, «wo es sich um genaue, fassbare Vorgänge handelt und um Tätigkeit, welche genau umrissene wissenschaftliche, technische oder handwerkliche Grundlagen und Fertigkeiten erfordert, ohne die es nicht geht». Das mag im ersten Augenblick einleuchten, es ist aber ebenso fragwürdig, wie die weiter angeführten Kriterien, von «unumstösslichem Fachwissen» oder «Ergebnissen exakter Wissenschaft».

«Unumstössliches Fachwissen» gibt es überhaupt nicht. Alles Wissen ist in ständiger Evolution begriffen, es wird überholt, und manchmal wird in den modernsten Disziplinen vergessenes Denkgut aus längst verstaubten Büchern wieder zu Ehren gezogen. Die heftigsten Auseinandersetzungen über die Gültigkeiten des

Fachwissens findet man ausgerechnet in den engsten Fachkreisen. Auch der Begriff der «exakten Wissenschaft» wäre sehr zu prüfen. Der Glaube — ist es am Ende nicht ein Aberglaube — an die «Exaktheit» hat viel von seiner Kraft verloren. Häufig sind damit Postulate gemeint, die als sehr nützliche Arbeitshypothesen dienen, als «Als—Ob» für Anfänger.

Aus den hier beanstandeten Texten abgeleitet, wären logischerweise vor allem jene als Fachleute zu bezeichnen, deren Tätigkeitsergebnis auf Grund wissenschaftlicher Berechnung sicher vorausgesagt werden kann. Damit würde gerade die primitivste Funktion, etwa jene des simpelsten Handlangers an einer Maschine dem Begriff fachmännischer Tätigkeit am besten entsprechen. Denn hier ist Verlauf und Ergebnis menschlichen Tuns am sichersten aus «Grundlagen» abzuleiten. Daran denkt natürlich niemand.

Statt längerer theoretischer Ausführungen einige konkrete Hinweise, wie in allen Berufen, nicht nur im Berufe des Erziehers schliesslich die individuelle Entscheidung von Fall zu Fall in Betracht fällt (wohlverstanden unter Voraussetzung von viel Wissen und Können, das vom subjektiven Meinen des Einzelnen zu hochentwickelter objektiver Sachlichkeit vorgedrungen ist).

Im hier besprochenen Aufsatz ist z. B. der *Arzt* als Fachmann mehrfach angeführt worden. Bei aller Anerkennung des enormen Lehrgebäudes der Medizin, das schon keiner mehr bewältigen kann und das jeden zur Spezialisierung zwingt, muss doch ein wirklich guter Arzt jeden Patienten als neuen Fall mit neuen Rätseln entgegennehmen. Dabei bleibt, trotz Voraussetzungen tüchtigster Berufslehre, der freien Intuition ein weites Feld, auf dem die schönsten Erfolge, die Wiederherstellung der Gesundheit, blühen können. Keine fachmännische Ausbildung aber verhindert den letzten Miss-erfolg, den Tod.

Übrigens ist der Arzt stets auch Erzieher und auf dem Gebiete der schulpsychologischen Dienste begegnet er sich enge mit andern Erziehern, mit Lehrern. Es ist zum Beispiel nicht allgemein gültig auszumachen, welcher Fachmann hier besser am Platze ist. Es kommt auf Fall und Person an.

Jeder *Jurist*, der einen Casus zugeteilt erhält, bearbeitet dazu als Fachmann dasselbe «positive» Recht, d. h. das durch jetzt geltende feste Gesetze und Verordnungen umrissene Recht (*lex lata* oder *data*). Dennoch können mehrere der besten Rechtsfachleute zu ganz entgegengesetzten Entscheiden kommen. So auch die Richter. Niemand wird abstreiten, dass es sich hier nicht um Leute vom Fach handelt, die gründlich, umsichtig, genau arbeiten.

Das Kriterium fachmännischer Tätigkeit liegt aber hier und auch z. B. beim Architekten, beim Geologen, beim Biologen, beim Landwirt, Förster, Kulturingenieur oder gar beim Ökonomen oder Soziologen, Historiker oder Philologen usw. wohl in der fachmännisch betriebenen Wissenschaft und Technik, jedoch nur zum kleinsten Teil in den Grundlagen exakter Forschung.

Nicht einmal der einfache Handwerker hat das ange deutete Mass eindeutiger Sicherheit. Der Schreiber dieser Zeilen war vor einigen Tagen bei einer Demonstration in der Schweiz. Holzfachschule in Biel, der einzigen dieser Art in der Schweiz. Das Hauptgewicht der Vorführungen in der Abteilung für Säger wurde z. B. darauf gelegt, zu zeigen, dass man nicht einmal zum Sägen irgend eines der vielen vorhandenen Blöcke genaue

Grundlagen habe. Jeder einzelne stellt den Säger vor neue Probleme, nicht anders als der Schüler den Lehrer in der Schule. Wenn der Säger fachmässig arbeiten will, muss er, bevor gesägt wird, über jedes künftige Brett individuell disponieren. Nur bei minderwertigstem Holz (z. B. bei Brennholz), bei dem es auf subtiles Wissen nicht mehr ankommt, kann man nach festen Werten einigermaßen einheitlich handeln.

Es besteht also hier und überall bei nicht mechanisierbarer Tätigkeit *kein* grundsätzlicher Unterschied innerhalb der Arbeitsgrundlage der verschiedensten Berufskreise: alle müssen individualisieren wie der Lehrer, lege man nun das Hauptgewicht auf Unterricht oder auf Erziehung. Die Eigenart seines «Stoffes» ist die lebendigste Mannigfaltigkeit seelischer Reaktionsweisen und vor allem die Tatsache, dass (was auch bei einigen andern Berufen der Fall ist) die zu behandelnden Objekte des autonomen, persönlichen Mit- und Gegenwirkens befähigt sind. Das kann die Tätigkeit des Lehrers sehr erschweren, aber ebenso sehr erleichtern.

Jedoch geht es unseres Erachtens nicht an, zu deklarieren, was im vorstehenden Aufsatz zu lesen ist: «Erziehung geht ohne Wissenschaft, ohne Technik, ohne Handwerk». Das stimmt so wenig wie die Behauptung, dass «die Mehrzahl der Mütter auf unserem Planeten die Kinder richtig erziehe».

Wer viel mit vielen Eltern zu tun hat, ist davon nicht so überzeugt. Man frage bei vielen Lehrern, bei Fürsorgestellten, Vormundschafts- und Erziehungsberatern nach! Die Erziehung im Elternhaus steht eben nicht vor dem Gericht der Öffentlichkeit wie die Schule. Zudem wirken bekanntlich *viele* Erzieher auf die Kinder ein; was die einen weniger gut machen, wird vielleicht von den andern korrigiert — vielleicht auch noch mehr verdorben.

Tatsache bleibt, dass man *den* Fachmann in der Schule am Werk sehen will, der durch seinen Unterricht und sein weiteres Einwirken die Jugend *erziehe*. Wenn die Gewissheit, dass dies geschieht, nicht bestünde, würde unser in öffentlichen Dingen sparsames und politisch sehr real denkendes Volk nicht unter dem Titel *öffentliche Bildung und Erziehung* 618,8 Millionen Franken im Jahre ausgeben (1954). Dabei weiss jedermann, dass eine eindeutige und exakt berechenbare Auswirkung dieses enormen Tuns nicht möglich ist, und daher wird auch vom *Fachmann* nicht erwartet, dass er mit zuverlässiger Gewissheit nur gute Ergebnisse nachweise.

Pädagogik heisst Jugendführung und der Begriff hat heute den Sinn, dass man damit bewusste, überlegte, kritische Einwirkung auf die Jugend meint, nicht nur instinktiv, affektiv, nach Tradition irgend etwas tut. Pädagogische Tätigkeit ist ausserordentlich reich gegliedert. Sie kann aber als Praxis ebenso fachmännisch sein wie als Theorie. Vielleicht geht es in letzterer (wenigstens wenn man sie nicht allzu gründlich nimmt) «glatter» als dort, wo man es mit vielleicht schwierigeren Leuten unmittelbar zu tun hat. Es ist aber nicht einzusehen, dass man als Theoretiker Fachmann der Pädagogik sein kann, nicht aber als Praktiker.

Die Stellung der Pädagogik soll umstritten sein. Sie ist es nicht an sich, höchstens mag ihr zeitgenössisches Ansehen an den Hochschulen geringer sein als das manch anderer Gebiete. Das hat vielerlei, auch historische und soziologische Gründe. Es gab Zeiten, da z. B. nur die Theologie etwas galt und die besten Mathematiker einer Nation vor für sie verschlossenen Hochschultüren standen. Auch die Philosophie hat «äusser-

lich» gesehen, nicht jenes «Ansehen», wie etwa die Rechtswissenschaft oder die Abteilung einer Ingenieur-fakultät. Mitnichten bedeutet das aber, dass Erziehungswissenschaft und Erziehung als Technik nicht genau soviel Bedeutung und Wert haben wie jedes andere Gebiet der Erkenntnis und Erfahrung. Was ist Pädagogik anders als die Philosophie der erziehenden Begegnung; die Technik nichts als Anwendung der Grundsätze dieser Begegnung unter bestimmten Gesichtspunkten, sozialen Zuständen und individuellen Fällen.

Pädagogik als Wissenschaft kann gar nicht ernsthaft umstritten sein, betrifft sie doch einen der wichtigsten Bereiche der menschlichen Kultur, die Jugendführung, die Bildung, die Schulung, die Erziehung. Allerdings ist sie keine Science im französischen Wortsinn, keine Naturwissenschaft und soll gar keine sein, denn Naturwissenschaft ist das Wissen vom Seelenlosen, vom Verhalten der Masse, indes die Pädagogik dem Philosophischen (d. h. dem Studium der Beurteilung der Werte) und dem Anthropologisch-Geistigen (d. h. dem Individuum in seiner Einmaligkeit) zugewandt ist. Darüber sind der Verfasser der vorstehenden Einsendung und jener, der diese Duplik schrieb, wohl weitgehend einig.

Wie alle Wissenschaft, stellt auch die Pädagogik theoretische und praktische Probleme. Je gründlicher sie ist, umso problematischer, umso unsicherer wird sie in Aussagen, die für jeden Fall gelten. Deshalb kann sie auch nicht einheitlich sein und deshalb führt sie leicht und oft zu Auseinandersetzungen. Das ist kein Nachteil, wenn jeder sich ständig, unablässig in seiner Weise bemüht, der Wahrheit etwas näher zu kommen. Sn.

An Stelle einer weitem Duplik

Was einer im Schaufenster hat, hat er nicht im Laden

Einmal sprach eine Mutter bei mir vor, deren Sohn uns viel zu schaffen machte. Sie war ziemlich erregt und trunpfte schliesslich auf: «Sie händ's dänn scho nöd wie der Herr X. Y.; dä häd grad geschter z'Abig am Radio gseit, *die* Schüeler seiget ihm die liebschte, wonem am meischte Müeh mached.» Ich antwortete: «Nein, ich habe es gerade umgekehrt: mir sind die gefreuten Schüeler die liebsten, und ich kann nicht begreifen, dass Herr X. Y., den ich zufällig kenne, seine Normalklasse nicht aufgibt, um sich in einer Spezialklasse *den* Schülern zu widmen, die ihm angeblich so lieb sind.» Da stutzte die Mutter; sie schwieg eine Weile, und dann sagte sie versöhnlich: «Ja, Sie haben recht; es ist wohl auch da so: Was einer im Schaufenster hat, hat er nicht im Laden.»

Tb. M.

Kantonale Schulnachrichten

Thurgau

Auf den 1. August trat der Sekretär unseres Erziehungsdepartementes, Herr Dr. ERNST WOHLFENDER zurück, nachdem er dem Staate 30 Jahre sehr gewissenhaft gedient hatte. Er amtierte zuerst als Primar-, später als Gymnasiallehrer, war damit ein geeigneter Mann für seinen Posten. Er zeigte sich allezeit dienstfertig und erteilte jedermann, so auch dem Berichterstatter gerne Auskünfte jeder Art. Wir danken Herrn Dr. Wohlfender dafür und wünschen ihm einen sonnigen Lebensabend.

Auch der Präsident der kantonalen Schulsynode, WILLI STAHL, fühlte sich infolge Erkrankung leider genötigt, zurückzutreten. Das Vorschlagsrecht zur Be-

stimmung des Nachfolgers steht laut Reglement den Bezirkskonferenzen zu. Doch tagen diese erst im November, während die Synode schon am 10. September zusammentritt. So wird man vielleicht in den Schulvereinen über die Wahlen reden müssen. Der Synodalvorstand schlägt als neuen Präsidenten den bisherigen Vizepräsidenten WERNER SCHMID in Weinfelden vor. Die Sekundarlehrerkonferenz empfiehlt als neues Mitglied in den Synodalvorstand HANS RÜEDI in Arbon.

Sodann tritt auf Jahresende der Präsident des kantonalen Lehrervereins, WALTER DEBRUNNER in Frauenfeld, zurück. Die Ersatzwahl ist an der Herbstversammlung des Vereins zu treffen. Die Unterverbände wurden schon im Juni gebeten, Vorschläge einzureichen. Von zweien wurde die Nomination ADOLF EIGENMANN, bisheriges Vorstandsmitglied, aufgestellt. Als neues Mitglied des Vorstandes wird von einem Verein RENE STIBI in Scherzingen vorgeschlagen. Ein anderer Verein interessiert sich um die Ersetzung der Delegierten in den SLV und empfiehlt ALFONS SCHLEE, Münchwilen, zur Wahl. Alle Vorschläge können noch vermehrt werden.

Das Bureau des Grossen Rates hat die Kommission zur Beratung des Lehrerbesoldungsgesetzes bestellt mit Herrn Trachsler, Frauenfeld als Präsidenten und weiteren 8 Mitgliedern. Der aktive Lehrerstand ist durch A. Abegg, Kreuzlingen vertreten. W. D.



«Achtung, Feind hört mit!»

Jedermann erinnert sich noch an diesen aus der Aktivdienstzeit geläufigen Slogan. Er kam mir wieder in den Sinn, als ich unlängst in einer öffentlichen Gaststätte Ohrenzeuge wurde, wie ein mir unbekannter Kollege sich damit brüstete, dass er sozusagen jeden Tag zu spät in die Schule komme; aber es reklamiere niemand, weil sich niemand getraue (es handelte sich offenbar um eine lokale «Respektperson»). Das Restaurant war gut besetzt, und alle Welt konnte dieser Renommiererei zuhören. Mancher wird sich seine Gedanken über uns Lehrer gemacht haben...

Früher schon ärgerte ich mich einmal über eine blutjunge Kollegin, die im Eisenbahnzug vor allen Leuten einer Freundin gegenüber sich wie folgt äusserte: Sie sei ganz erschrocken, als der erste Monatslohn gekommen sei, sie habe zuerst gar nicht gewusst, was sie mit *so viel* Geld anfangen solle...

Wir Lehrer müssen uns bewusst sein, dass wir von Neidern umgeben sind. Wenn wir solche Dinge öffentlich verkünden, hören es Leute, die nachher unsere «Sprüche» auf ihre Weise ausschlichten. Darum mehr Vorsicht! Denn der «Feind» hört tatsächlich mit. — a —

Internationale Lehrertagung in Eschenbach (Oberpfalz)

vom 22. Juli bis 2. August 1956

Wie schon seit manchen Jahren vereinigte auch diesen Sommer wieder der Arbeitskreis Auslandsverbindungen (Leiter K. Taudien) des Bayrischen Lehrer- und Lehrerinnenvereins Lehrer aus einem Dutzend Nationen zu einer geselligen Arbeitswoche, die dem Thema *Heimatliebe — Nationalismus* gewidmet war. Es berichteten die Kollegen über die besondern Probleme ihres Landes im Hinblick auf das Tagungsthema: wie in Brasilien aus Angehörigen von zwei Dutzend Völkern eine Nation wird, wie in der Schweiz vier Sprachen im Bunde vereinigt sind, wie die nordischen Länder die Grenzen zu überwinden trachten, wie in Algerien Nationalismus und Kolonialismus aufeinanderprallen, wie das einst neutrale

Luxemburg heute seinen Schutz im Bündnis der Grossmächte sucht, wie in Deutschland die Fragen der Wiederaufrüstung und der Wiedervereinigung die Gemüter erregen. Wiewohl eigentlich pädagogische Fragen nur nebenbei berührt wurden, zeigte es sich doch, dass die Überwindung des Nationalismus in der Richtung auf friedliche, mannhafte Weltoffenheit hin eine Frage der Erziehung der Völker ist.

Die von Arno Schmidt vorzüglich geleitete Tagung hinterliess in den Teilnehmern das lebendige Gefühl von der Verbundenheit aller Menschen, ungeachtet der Grenzen und Sprachen; dieses Gefühl ist mit dem Wissen gepaart, dass die politische Entwicklung in der Gegenwart so komplex ist, dass sie sich keineswegs mit Schlagworten charakterisieren lässt. Zur Entwirrung des Knäuels berechtigter und unberechtigter, nationaler und nationalistischer Aspirationen der erwachenden, der enteigneten und der besitzenden Völker, die miteinander ringen, wird es viel Geduld, viel guten Willen, viel Geschick und viel Zeit brauchen. H. Z.

Kurse

Zum 30. Ferienkurs der Stiftung Lucerna

Erstmals ist der seit nun 30 Jahre lang durchgeführte Ferienkurs der Lucerna auf den Herbst verlegt worden, auf die Tage von Montag, den 1. bis und mit Freitag, den 5. Oktober.

Freiheit und Verantwortung, lautet das hochgemute Thema zur dritten Dezenniumsveranstaltung. Fünf Universitätsdozenten werden es von ebenso vielen Standpunkten aus beleuchten: *philosophisch* (Der philosophische Begriff der Willensfreiheit); *naturwissenschaftlich* (Le déterminisme scientifique); *staatsrechtlich* (Probleme des Rechtsstaats in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts); *strafrechtlich* (Freiheit und Verantwortung im schweizerischen Strafrecht) und *psychologisch* (Die Freiheit der menschlichen Existenz und die Tiefenpsychologie). Die Vorlesungen erfolgen vormittags, die Diskussionen nachmittags unter der Leitung zweier Universitätsprofessoren.

Weitere Angaben findet man im gleichzeitig erscheinenden Inserat.

Herbstkurse am Hallwilersee

Die «Herbstkurse am Hallwilersee», unter der Leitung von Frau H. L. Fehlmann, Birrwil, stehen unter dem Motto: Die schöpferische Pause. In ihnen soll gezeigt werden, wie der Mensch durch gymnastische Bewegung, musikalische Improvisation und schöpferisches Gestalten den Weg zu sich selbst finden kann. Es geht dabei nicht um die Ausbildung von Fähigkeiten und das Herstellen von Meisterwerken, sondern um die Inangriffnahme eines Tuns, das dem inneren Werke dient. (Siehe auch das Inserat auf Seite 943 dieses Heftes.)

Seminarchor verschiedener Kantone treffen sich in Zürich

Samstag, den 29. September 1956, findet um 11.15 Uhr im grossen Saal der Tonhalle ein «Offenes Singen» statt unter Leitung von Willi Gohl. Das Tonhalleorchester Zürich wirkt mit. Anwesend sind die Seminaristen von Küsnacht, Zürich-Töchterschule, Zürich-Unterstrass, Zürich-Oberseminar. Die Seminarchöre von Aarau und Thun und die Singschule Chur beteiligen sich ebenfalls. Für Gäste sind die Galerien reserviert. Der Lehrerschaft ist vom Schulamt der Stadt Zürich gestattet worden, an diesem offenen Singen teilzunehmen. Musikfreudige aus nah und fern sind herzlich eingeladen, mitzumachen. Eintritt Fr. 1.—; Liedblatt 50 Rp.

Am gleichen Tag findet um 18.00 Uhr im grossen Saal des Konservatoriums Zürich ein Konzert statt, in welchem die oben genannten auswärtigen Seminarchöre singen, ebenso der Seminarchor Küsnacht und Töchterschülerinnen von Zürich. Das Tonhalleorchester wirkt mit. Es gelangen Werke von Heinrich Schütz, Josef Haydn, Bela Bartok, Paul Müller, Ernst Widmer, Klaus Huber u. a. zur Aufführung. Das interessante Programm verspricht hohen Genuss und vermittelt einen Ueberblick über den Stand der Musikpflege an den verschiedenen Seminarien. Kommen Sie zum Konzert und werben Sie bei Bekannten, damit trotz der ungewohnten Zeit der Saal voll besetzt ist. Wir mussten eben darauf Rücksicht nehmen, dass die vielen auswärtigen Sängerinnen und Sänger noch am gleichen Abend heimkehren können. R. Sch.



VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHE LEHRSCHAU

Der heutigen Nummer der SLZ sind die Bilder V 3 Motorenwerkstatt und V 4 Propellerwerkstatt beigelegt (SLZ Nr. 34 enthielt die Bilder V 1 Hangar und V 2 Werft mit Flugzeugdock). Die weiteren Bilder der Serie «Luftverkehr I» erscheinen in vierzehntägigen Abständen. Alle Vierfarbendrucke der Lehrschau können zum Preise von 20 Rappen pro Bild (Sammelmappen Fr. 5.—, Textheft einzeln 80 Rp.) plus 50 Rp. Porto und Verpackungsspesen pro Sendung bezogen werden. (Adresse: Postfach 855, Zürich 22.) Zur Bestellung kann der der Nr. 34 beigelegte Einzahlungsschein verwendet werden (Postcheckkonto VIII 20070). Man benütze den rechten Abschnitt als Bestellformular.

Wir weisen darauf hin, dass unsere Bilder auch durch die Lehrmittel AG. Basel (Adresse: Grenzacherstr. 110, Basel) bezogen werden können. Sie hat auch den Alleinvertrieb unserer Bilder im Ausland übernommen.

Kurse

Zur Arbeitstagung für Musik vom 8.—12. Oktober 1956 in Zürich

Den Abonnenten der «Schweizerischen Lehrerzeitung» ist das Tagungsprogramm direkt zugestellt worden. Wir laden zur Teilnahme angelegentlich ein und möchten Kolleginnen und Kollegen darauf aufmerksam machen, dass schon bei der ersten Tagung (1954) viele Gemeinden ihre Lehrer abordneten, das Kursgeld bezahlten und die Spesen ganz oder teilweise vergüteten. Vielleicht gelingt es auch Ihnen, auf Gesuch hin in gleicher Weise unterstützt zu werden. Sie opfern ja Ihre Ferientage. Was Sie an Anregungen empfangen, kommt unmittelbar der Schule zugute.

Malkurse für Lehrerinnen und Lehrer

vom 8.—13. und 15.—20. Oktober am idyllischen Bielersee. Oel-, Wasser- und Guaschfarben und Kohle.

Preis pro Kurs, Kost und Logis in gutem Hotel in Neuveville inbegriffen, Fr. 200.—.

Anmeldungen bis spätestens 24. September unter Angabe der Technik, in die man besonders eingeführt werden möchte, an J. Debrunner, Lehrer, Amriswil (Thurgau).

Herbstbrief des Freizeitdienstes «Pro Juventute»

Der Freizeitdienst Pro Juventute, der sich in jüngster Zeit gewaltig entwickelt hat, gelangt mit einem Rundschreiben an seine Freunde und Anhänger, in dem er sie auf eine Reihe wichtiger Herbstveranstaltungen aufmerksam macht.

Vom 29. September bis zum 1. Oktober treffen sich im Jugendhaus Bern die Leiter von Freizeitwerkstätten. Thema: Besinnung auf die Aufgaben der Freizeitwerkstatt zur Förderung der gesunden Familie: «Do it yourself», ein neuer Geschäftszweig oder schöpferisches Werken? — Die Freizeitwerkstatt, ein kräftiges Mittel gegen das Abzahlungsgeschäft. — Wie man sich bettet, so liegt man! Fragen der Heimgestaltung. Neben diesen Diskussionsthemen werden in Werkgruppen einige neue Arbeitstechniken instruiert: Batik, Gützimodeli, Aufbaurkeramik, Strohtiere.

In der zweiten Oktoberwoche — 8.—17. Oktober — beginnt ein *Fidelbaukurs*, den Pro Juventute gemeinsam mit der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik und Musikerziehung (SAJM) durchführt. Der Kurs läuft parallel zur zweiten Schweiz. Arbeitstagung für Jugendmusik, 8.—12. Oktober.

Bereits Tradition ist die *Sing- und Musizierwoche* im Rotschuo (7.—13. Oktober), die neben den bekannten Volksmusikpädagogen Karl und Thilde Lorenz neu auch Dr. H. M. Sambeth betreuen wird.

Vom 14.—20. Oktober ist im Volksbildungsheim Herzberg ob Aarau die *vierte Spielwoche* geplant, diesmal stehen Spiele im Freien, Tummelspiele und Geländespiele im Vordergrund.

Zur gleichen Zeit — 16.—20. Oktober — ladet der Schweiz. Bund für Jugendherbergen zum *Schweiz. Wanderleiterkurs* ein.

Vom 7.—14. November wird in Zürich eine *Jugend+Film-Woche* durchgeführt. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung steht am 10./11. November ein Wochenendkurs für Jugendleiter.

Für alle Auskünfte wende man sich an den Freizeitdienst Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, Zürich. L.

Ausländische Kurse

Sonnenberg-Tagungen

Der Internationale Arbeitskreis Sonnenberg führt in der Zeit vom 7.—16. Oktober 1956 im Internationalen Haus Sonnenberg die 53. internationale Sonnenberg-Tagung durch, aus deren Programm wir einige Vorträge anführen:

- «Erziehung zur Partnerschaft»
- «Wie ich mir eine bessere Schule vorstelle»
- «Erfahrungen im internationalen Schüleraustausch»
- «Wird Asien das Schicksal Europas?»
- «Die politische Problematik entwickelter Industriegesellschaften»
- «Israel heute»
- «Das Europaproblem und die soziale Frage»

An dieser Herbsttagung des Sonnenbergkreises beteiligen sich seit einigen Jahren jeweils auch eine grössere Anzahl von Schweizer Lehrkräften der verschiedensten Stufen. Kosten DM 50.— (Fahrkarte Basel—Bad Harzburg, 2. Klasse, zirka Fr. 85.—). Auskunft und Anmeldung durch die Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35, oder direkt an den Internationalen Arbeitskreis Sonnenberg, Bruchtorwall 5, Braunschweig.

*

In der Zeit vom 17.—26. Oktober 1956 führen wir im Internationalen Haus Sonnenberg die dritte internationale Studententagung durch.

Im vorläufigen Programm dieser Tagung sind folgende Referate vorgesehen:

- «Idee und Wirklichkeit der Demokratie»
- «Wie kann der Friede verwirklicht werden?»
- «Die deutsche Jugend und die deutsche Gegenwart»
- «Die politische Problematik entwickelter Industriegesellschaften»
- «Religiöse Toleranz auf religionswissenschaftlicher Grundlage»
- «Wird Asien das Schicksal Europas?»
- «Politische Dichtung und Tendenzliteratur»

Die Tagungsgebühr beläuft sich auf DM 35.—, in der Unterkunft, Verpflegung und eine Harzrundfahrt, verbunden mit einem Besuch an der Zonengrenze, eingeschlossen sind. Für diese Studententagung vergütet der Internationale Arbeitskreis Sonnenberg den Schweizer Teilnehmern 50 % der Fahrtkosten.

Meldungen für diese Tagung werden möglichst umgehend an unsere Geschäftsstelle in Braunschweig, Bruchtorwall 5, erbeten.

Internationale heilpädagogische Tagung

In der Zeit vom 6.—15. November 1956 führt der Internationale Arbeitskreis Sonnenberg im Hause Sonnenberg im Harz eine internationale heilpädagogische Tagung durch.

Im Programm dieser Tagung sind u. a. folgende Referate vorgesehen:

- «Das deutsche Sonderschulwesen»
- «Grundfragen der Heilpädagogik in ärztlicher Sicht»
- «Die Gemeinschaft entwicklungsgestörter Kinder im Heilerziehungshaus»
- «Musische Erziehung»
- «Grundfragen der Heilpädagogik vom Pädagogen aus gesehen»
- «Die Ausbildung des Heilpädagogen»
- «Psychohygiene und Psychotherapie in ihrer Bedeutung für die Heilpädagogik»
- «Psychologische Diagnostik»
- «Grundlegung einer heilpädagogischen Didaktik»

Bücherschau

CORTI ULRICH A. und LINSENMAIER WALTER: *Die Brutvögel Europas, Singvögel*. Silva-Verlag, Zürich, 130 S. Leinen.

Wenn man den stattlichen Band in die Hände nimmt, fallen erst einmal die ausgesprochen schönen und zahlreichen Abbildungen der Vögel auf. Walter Linsenmaier hat die seltene Gabe, nicht nur naturtreu, sondern auch ausgesprochen geschmackvoll zu zeichnen und zu malen. Wir haben also unzählige kleine Kunstwerke vor uns, die neben dem, was sie zur Kenntnis der Vögel beitragen, zugleich auch unser Auge erfreuen. Denken wir nur einmal an ein so bescheidenes Vögelein, wie den Schneesperling! Wie reizvoll sitzt der kleine Kerl in seinem weiss-grau-schwarzen Gefieder da.

Linsenmaier arbeitet mit spärlichen Mitteln und erfasst das Tier doch in seiner ganzen Lebendigkeit. Bei den Abbildungen denkt man darum nie an ein Lehrbuch! Von den 178 Singvogelarten, die in Europa vorkommen, sind 161 abgebildet und beschrieben. Der Verfasser der Texte, U. A. Corti, wendet sich an den interessierten Laien, nicht aber ausgesprochen an Kinder, denen manches erklärt werden müsste. Ich kann mir aber denken, dass mancher Lehrer dieses Werk zur Vorbereitung seiner Naturkundstunden gerne zur Hand nehmen wird. *eb.*

BERNA JACQUES: *Erziehungsschwierigkeiten und ihre Überwindung*. Verlag Hans Huber, Bern und Stuttgart. 234 S. Leinen.

Berna, der bekannte Kinderpsychologe, befasst sich im vorliegenden Buche grundsätzlich mit den hauptsächlichsten Problemen der Erziehung. Er unterscheidet im Vorwort mit folgenden Worten zwischen helfender, aufbauender Erziehung einerseits und autoritativer Erziehung andererseits: «Mit Erziehung wollen wir erreichen, dass das Kind seine Unzulänglichkeiten und Schwächen überwindet. Dies kann grundsätzlich nur auf zwei Arten geschehen: 1. Das Kind fügt sich aus Angst vor dem Erzieher, beziehungsweise vor den Folgen seines eigenen Verhaltens. Der Erzieher hat genügend Machtmittel in der Hand, um das Kind seinem Willen gefügig zu machen. Das ist Dressur. 2. Der Erzieher bringt durch sichere und behutsame Führung das Kind dazu, sich aus eigenem Willen der harmonischen Gemeinschaft anzupassen. Wenn Schwierigkeiten auftreten, fragt er sich und unter Umständen das Kind, woher diese kommen. Das ist Entwicklungshilfe.»

Weil Berna fast ausschliesslich mit solchen Kindern zu tun hat, die irgendwelche Schwierigkeiten haben, ist es ihm möglich, die ganze Vielfalt von Störungen im Kindesalter vorzuzeigen und dabei auf das unrichtige Verhalten von Eltern und anderen Erziehern aufmerksam zu machen. Gilt es doch in seinen Sprechstunden zweierlei zu erreichen, nämlich auf der einen Seite Einsicht und Umstellung im Verhalten der Erzieher, auf der anderen Seite aber behutsame Therapie zur Beseitigung des bereits vorhandenen Schadens.

Berna lässt uns gleichsam einen Blick in seine Werkstatt tun. Es bleibt aber nicht nur bei einer äusserlichen Aufzählung der Probleme. Die vielen erlebten Beispiele dienen zur Illustration der grundsätzlichen Fragen der Erziehung, die er eine um die andere anschnidet. Dadurch erhalten wir so etwas wie ein Lehrbuch der Erziehung, wobei der Verfasser aber ernstlich darum bemüht ist, nicht einfach fertige Rezepte auszuhandigen.

Die Wärme und innere Anteilnahme, die für das Kind durchwegs spürbar sind, überzeugen den Leser von den aufgestellten Forderungen an den Erzieher. Wenn wir vielleicht von einzelnen Anschauungen nicht restlos überzeugt sind (ich möchte hier vor allem die «Free-demand-Säuglings-Ernährung» nennen), so spüren wir doch, dass hier ein Erzieher am Werk ist, der sich der ganzen Verantwortung seiner Aufgabe bewusst ist. *eb.*

NINCK MARTIN: *Schicksal und Charakter*. Wilhelm Braumüller, Universitäts-Verlagsbuchhandlung, Wien/Stuttgart. 295 S.

Das Buch enthält festumrissene Charakterzeichnungen in Form von Lebensbildern bedeutender und historisch durch Fremd- und Selbstzeugnis festgehaltener Persönlichkeiten, wie Napoleon, Schiller, Kant, Karl Maria von Weber, van Gogh, Maria Theresia, Karoline Schlegel-Schelling usw. Das Unterfangen der Charakterforschung ist hier ungemein subtil gehandhabt. Für den Verfasser gilt im Seelischen nur der Einzelfall, nicht naturwissenschaftliche Gesetze. Wohl haben die Schicksalsmächte der Umwelt ihre Bedeutung im Charakterbild des Menschen, doch entscheidend ist die Erbanlage.

Die Personen sind ohne Idealisierung dargestellt; dennoch liest man die Charakterbilder von Interesse gefesselt und mit jener Anteilnahme am Einzelgeschick, die allein tiefes psychologisches Verstehen durch den Autor beim Leser zu zeitigen vermag.

Das Buch des jüngst verstorbenen, ebenso tiefgründigen wie universalen Wissenschafters Martin Ninck war als praktische Einführung zu einem nachfolgenden theoretischen zweiten Teil über «Umweltkunde» gedacht. Es ist aber unabhängig vom theoretischen Teil zu lesen, der, posthum erscheinend, noch zu erwarten ist. Als bewährter Graphologe hat Ninck bei seinen Forschungen auch die Handschrift zu Rate gezogen. Das Buch ist mit entsprechenden Schriftproben versehen. Es wird besonders auch dem in Geschichte und Literatur Unterrichtenden viel Anregung schenken. *fms.*

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telefon 28 08 95

Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telefon 26 11 05

Postadresse: Postfach Zürich 35

Aus unserem Verlag

Vieles, was unsere beiden Bände «Witzig, Das Zeichnen in den Geschichtsstunden» enthalten, lässt sich durch einen zeichenfreudigen Schüler vergrössert auf die Wandtafel oder einen Bogen Papier übertragen. Im Anhang wird auf die Verwendungsmöglichkeiten all der Darstellungen, der Kartenskizzen, der Pläne und der Zeichnungen kultur- und kunstgeschichtlichen Inhalts hingewiesen. Der neue 2. Band beschlägt die Schweizergeschichte. Er ist erhältlich für Fr. 7.50 beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach Zürich 35.

Der Präsident des SLV:
Th. Richner.

Jugendbuchkurs

7.—10. Oktober 1956 in Luzern

veranstaltet von der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins zur Einführung in die Probleme der Jugendliteratur.

Kurslokal: Aula des Museggschulhauses, Museggstr. 22, Luzern.

Programm (Aenderungen vorbehalten):

Sonntag, 7. Oktober:

15.00 Eröffnung

15.30 Prof. Dr. G. Thürrer: Das Wunder des Lesens

Montag, 8. Oktober:

9.00 Dr. R. Teuteberg: Das Jugendbuch im Wandel der Zeiten

10.30 Prof. Dr. H. Hilty: Einrichtung und Führung einer Schulbibliothek

14.00 H. Cornioley: Besprechung von Jugendbüchern

15.00 Aussprache über Jugendbuchbesprechungen der Kursteilnehmer [Die Kursteilnehmer sind eingeladen, zwei eigene Besprechungen (Empfehlung und Ablehnung) bis spätestens Ende September an Hans Cornioley, Schulweg 2, Bern, zu senden (auch anonym)]

16.00 Beseitigung der Zentralbibliothek Luzern

Dienstag, 9. Oktober

9.00 G. Huonker: Schultheater

10.30 F. Brunner: Das Jugendbuch als Klassenlektüre

14.00 Ch. Bornet: Aus dem Alltag eines Jugendbuchverlages

15.30 Autorenstunde mit Gertrud Häusermann

Mittwoch, 10. Oktober:

9.30 E. Martin: Das Problem der Schundliteratur

11.00 Schluss des Kurses

Anschliessend an die Vorträge freie Aussprache.

Berichte über die Jugendliteratur in der welschen Schweiz, im Tessin und in Romanisch-Graubünden.

Ausstellung: Wanderbücherei der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins.

Unterkunftsmöglichkeiten:

Hotel «Continental», Zimmer mit Pension, Fr. 19.80 pro Tag pauschal;

Hotel «Waldstätterhof» (alkoholfrei), Zimmer und Frühstück Fr. 9.50.

Der Kurs steht jedermann offen.

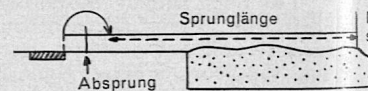
Ein Kursgeld wird nicht erhoben.

Anmeldungen mit Namen, Adresse, Schulstufe, Alter, Telefonnummer und Angabe, welches Hotel (Doppel-/Einerzimmer) gewünscht, oder ob selber für Unterkunft gesorgt wird, bis spätestens Ende September an das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach, Zürich 35. Weitere Programme sind selbst erhältlich.

Schriftleitung: Dr. MARTIN SIMMEN, Luzern; Dr. WILLI VOGT, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4, Postfach Hauptpost, Telefon 23 77 44, Postcheckkonto VIII 889

TURNBEILAGE 1 DER SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

Obligatorische Leistungsprüfungen am Ende der Schulpflicht			
	Schnellauf	Geländelauf	Weitsprung
Anlage	Ebene, gerade Strecke von 95 m Länge. Laufstrecke 80 m lang, mindestens 2 Bahnen von je 125 cm Breite. Startlinie mit gut sichtbarem Strich markiert. Ziellinie durch 2 Malstäbe bezeichnet.	Im Gelände, über Feld- und Waldwege. Keine starken Steigungen. Die Strecke soll den Schülern gut bekannt und deutlich markiert sein. Es ist von Vorteil, wenn Start und Ziel nahe beisammen liegen.	Ebene Anlaufbahn, 25–30 m lang. Weiss gestrichener Absprungbalken 1 cm lang und 20 cm breit, bündig im Boden eingelassen (Fussverletzung). Sprunggrube von mind. 2,75 m Breite, 6 m Länge, 1–2 m hinter dem Absprungbalken beginnend. 30 cm tiefer Weichboden, auf gleicher Höhe gelegen wie der Absprungbalken.
Durchführung	Am besten starten zwei gleich schnelle Läufer miteinander. Zweckmässig ist der Tiefstart. 1 Lehrer als Starter. 2 Lehrer als Zeitnehmer. 2 Schüler als Schreiber.	Am besten Start in Gruppen von ca. 10 Schülern. Die Verwendung von Startnummern erleichtert die genaue Bestimmung der Laufzeit eines jeden einzelnen Schülers, ist aber nicht Bedingung. 1 Lehrer als Starter. 2 Lehrer als Zeitnehmer. 2 Schüler als Schreiber.	Ca. 5 Schüler führen zuerst ihren Versuch aus, dann die andern Schüler. Nach Beendigung folgt eine nächste Gruppe mit ca. 5 Schülern. 1 Lehrer steht neben dem Absprungbalken, legt die Absprungstelle fest und misst die Sprunglänge. 1 Schüler markiert den hintersten Einlaufpunkt. 1 Schüler ebnet nach jedem Sprung die Sprunggrube aus. 1 Schüler dient dem Lehrer als Schreiber.
Messung	Startkommando: «Auf die Plätze—fertig—los!». Der Starter steht ca. 2 m hinter den Läufern, hebt auf das Kommando «fertig» seine Arme zur Seithalte, wartet bis die Läufer in der Startstellung völlig ruhig sind und reisst dann auf «los» die Arme zur Schulterhalte. Bei einem Fehlstart pfeift er die Läufer zurück. Zeitnehmer: Pro Läufer steht ein Zeitnehmer mit einer kontrollierten Stoppuhr auf der Verlängerung der Ziellinie. Auf das Zeichen des Starters (Anreissen der Arme) werden die Uhren in Gang gesetzt und in dem Augenblick, da der Läufer die Ziellebene mit der Brust durchschneidet, gestoppt. Die Laufzeit wird auf 1/5 Sekunde genau gemessen. Schreiber: Die Zeiten werden in Dezimalen angegeben.	Startkommando: «Auf die Plätze—fertig—los!». Zeitnehmer: Pro Laufgruppe sollen 2 Zeitnehmer mit kontrollierten Stoppuhren die Laufzeit auf die Sekunde genau bestimmen. Möglichkeiten: 1. Beim Passieren der Ziellinie wird jedem Läufer seine Laufzeit zugerufen. Nachher muss er sie dem Schreiber angeben. Wer nach der Maximalzeit eintrifft, wird auf die Seite genommen. 2. Je zwei Schüler verschiedener Laufgruppen bilden ein Paar. Der Zeitnehmer ruft die Laufzeit jedes Läufers, sein Partner merkt sie sich und gibt sie dem Schreiber an. 3. Der Zeitnehmer gibt die Laufzeit jedes eintreffenden Läufers einem Schreiber bekannt, der sie ohne Angabe der Startnummern untereinander notiert. Der zweite Zeitnehmer diktiert seinem Schreiber ein Einlaufprotokoll, d. h. lässt alle Läufer auf Grund ihrer Startnummern in der Reihenfolge ihres Zieldurchlaufes notieren. Durch Gegenüberstellen der beiden Listen (Zeit- und Einlaufprotokoll) bestimmt man die Laufzeit jedes einzelnen Schülers.	Als Sprunglänge wird die Strecke vom hintersten Körpereindruck aus rechtwinklig bis zur vordern Kante des Absprungbalkens oder seiner Verlängerung gemessen, und zwar auf 1 cm genau. Beim Messen gehört der Nullpunkt des Messbandes an die Niedersprungstelle. Bei übertretenem Sprung wird die gemessene Strecke von der Vorderkante des Absprungbalkens bis zur Absprungstelle gemessen und von der wirklichen Sprungweite abgezählt. (Siehe Skizze.)
Versuche	Es ist nur 1 Versuch gestattet.	Es ist nur 1 Versuch gestattet.	3 Versuche, wobei die beste Leistungswertung wird. Jegliches Überschreiten des Absprungbalkens oder seiner Verlängerung gilt als missglückter Versuch. 3 missglückte Anläufe ohne Überschreiten des Absprungbalkens gelten ebenfalls als missglückte Versuche. 1 Versuch.
Bedingung	13. Altersjahr: 14,4 Sekunden. 14. Altersjahr: 13,2 Sekunden. 15. Altersjahr: 12,8 Sekunden.	13. Altersjahr: 5 Min. 30 Sek. 14. Altersjahr: 5 Min. 15. Altersjahr: 4 Min. 30 Sek.	13. Altersjahr: 3 m. 14. Altersjahr: 3,20 m. 15. Altersjahr: 3,40 m.



Messbare Uebungen

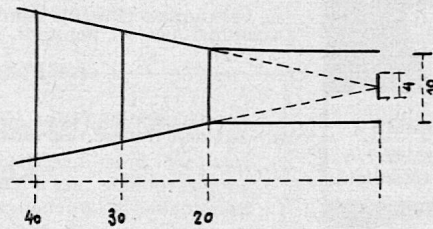
Hochsprung

Weitwurf

Klettern

leichte Sprunggrube, mind. 3,5 m breit und 30 cm tief.
 ebene Anlauffläche (Fächer mit ca. 12 m Radius). Abstand der Sprungständer zwischen 3,6 m und 4 m.
 Holz- oder Metalllatte.
 Die Oberkante der Sprungständer müssen waagrecht sein, ohne Knöpfe und höchstens 4 cm lang.

Horizontales Gelände von ca. 25 m x 70 m. Markierung mit Grenzbändern, Sägemehl, Kalk etc. gemäss Skizze.
 Gut verankerter Abwurf balken von 4 m Länge (7 cm breit und 6 cm hoch).



Eisenstange von 42 mm oder Tau von 35 mm Durchmesser.
 In 5 m Höhe ein deutlicher, ca. 5 cm breiter farbiger Streifen markiert.

ca. 5 Schüler führen zuerst ihren ersten Versuch aus, dann folgen die andern Versuche. Nach Beendigung folgt eine nächste Gruppe mit ca. 5 Schülern.
 Der Lehrer notiert die gültigen Sprunghöhen. Die Schüler legen die Latte auf die richtige Höhe.
 Die Schüler verebnen von Zeit zu Zeit die Sprunggrube.

Jeder Schüler führt hintereinander alle seine Versuche aus.
 1 Lehrer kontrolliert die Gültigkeit der Würfe.
 2 Schüler stehen neben der Anlage und fixieren die Niederfallstelle.
 1 Lehrer kontrolliert das Fixieren und misst die Wurfweite auf 10 cm genau.

Alle Schüler führen zuerst ihren ersten Versuch aus.
 Es können gut 2-3 Schüler miteinander klettern, wenn genügend Zeitnehmer und Uhren zur Verfügung stehen.
 1 Lehrer gibt das Startkommando und notiert die Zeiten.
 1 Lehrer (resp. 2-3) amtieren als Zeitmesser.
 Der Starter darf nicht zugleich Zeitnehmer sein.

Die Sprunghöhe wird mittels einer Messlatte festgestellt.
 Die Messung von der Oberkante der Sprunglatte senkrecht auf den Boden (nicht auf die Einfassung der Grube), und zwar in der Mitte zwischen den Sprungständern.

Geworfen wird aus Stand oder aus beliebigem Anlauf.
 Betreten oder Übertreten des Abwurf balkens machen den Wurf ungültig. (Gilt als Versuch.)
 Gemessen wird die rechtwinklige Entfernung des hintersten Niederfalleindrucks bis zur Hinterkante des Abwurf balkens oder seiner Verlängerung, resp. bis zur nächsten markierten Querlinie.

Startkommando: «Auf die Plätze—fertig—los!».
 Wird der Boden vor dem «los» verlassen, muss der Start wiederholt werden. (Fehlstart wird durch langen Pfiff angezeigt.)
 Zeitnehmer: Die gebrauchte Zeit von «los» bis zum richtigen Umfassen des farbigen Streifens mit einer Hand wird in 1/5 Sekunden gemessen. Die Zeitnehmer müssen in genügender Entfernung von den Kletterstangen stehen, um den Moment des Umfassens der Marke genau feststellen zu können.
 Schreiber: Die Zeiten werden in Dezimalen geschrieben.

Versuche, wobei die beste Leistung gemessen wird.
 Jeder Schüler kann die gewünschte Höhe eines Versuches von Fall zu Fall festlegen. Dabei ist die Maximalhöhe anzubemerkbar.

Es sind 3 Versuche gestattet.

Es sind 2 Versuche gestattet.

13. Altersjahr: 80 cm.
 14. Altersjahr: 90 cm.
 15. Altersjahr: 95 cm.

13. Altersjahr: 25 m.
 14. Altersjahr: 28 m.
 15. Altersjahr: 32 m.

13. Altersjahr: Stange 9,8, Tau 13,4 Sek.
 14. Altersjahr: Stange 9,4, Tau 12,8 Sek.
 15. Altersjahr: Stange 9,0, Tau 12,2 Sek.



Wo erhalten Sie den Prospekt für
Krampfaderstrümpfe



Zürich Seefeldstrasse 4

Akkordeons
Fr. 58.50, 135.—, 182.—
Miete, Reparatur, Unterricht

**MUSIK
BESTGEN**

Bern Spitalg. 4. Tel. 031/236 75

Schweizerische Reisevereinigung

7.—21. Oktober 1956: **Griechenland**
Schiff Venedig—Athen, Patras—Venedig. Von Athen aus:
1. Carfahrt nach: Delphi — Larissa (Meteora-Klöster) —
Chironaia — Theben.
2. Carfahrt nach: Korinth — Mykene — Nauplia — Spar-
ta/Mistra — Olympia — Patras.
Kosten ab Chiasso Fr. 990.—, Bahn 1. Kl., Schiff 2. Kl.
Leiter: Herr Prof. Dr. Hiestand, Zürich.

7.—14. Oktober 1956: **Städte an der Adria** (Die Marken):
Fano (3 Nächte) — Pearo — Urbino — Senigallia — An-
cona (2 Nächte) — Chiaravalle — Jesi — Cingoli —
Osimo — Loreto — Recanati — Macerata — S. Benedetto
del Tronto (2 Nächte) — Ascoli Piceno.
Kosten ab Chiasso Fr. 340.—, Bahn 1. Klasse.
Leiter: Herr Prof. Dr. Buchli, Zürich.

Auskunft, Programme, Anmeldungen:

Sekretariat der Schweizerischen Reisevereinigung:
Zürich 32, Witikonstr. 86 — Telephon 24 65 54.

30. Ferienkurs der Stiftung Lucerna

vom Montag bis und mit Freitag, den 1.—5. Oktober 1956,
im Grossratssaal Luzern. 445

Thema: **Freiheit und Verantwortung.**

Referenten:

Samuel Gagnebin, Dr. ès sciences, a. Prof. Univ. Neu-
châtel (Le déterminisme scientifique)

Univ.-Prof. **Hermann Gauss**, Bern (Der philosophische
Begriff der Willensfreiheit)

Univ.-Prof. **Werner Kägi**, Zürich (Probleme des Rechts-
staates)

Univ.-Prof. **Hans Schultz**, Bern (Freiheit und Verant-
wortung im schweizerischen Strafrecht)

PD. Dr. med. **Alfred Storch**, Münsingen-Bern (Die Frei-
heit der menschlichen Existenz und die Tiefenpsy-
chologie)

Diskussionsleitung: die Univ.-Prof. **H. L. Miéville** und
Arthur Stein (15 Vorlesungen, 10 Diskussionsstunden)

Kurskarte Fr. 20.—, Studenten Fr. 5.—.

Programme durch den Kursaktuar

Dr. M. Simmen, Rhynauerstrasse 8, Luzern.



Touristenlager Weder in Bever, Engadin

Gediegen ausgebautes Touri-
stenhaus in sonniger, freier
Lage, 2 Min. vom Bahnhof, 24-30
Schlafplätze, helle, luft. Schlaf-
räume, heimlicher Aufenthalts-
raum, elektr. Selbstkocherküche
Sommer- und Winterbetrieb.
F. u. R. Weder Tel. 082/6 52 75

Pedalklavier

447

zu verkaufen. Günstig zum Studium der Orgelliteratur.
Auskunft bei **K. Schmidt**, Lehrer, Oberstammheim (Zürich).

Die Gemeinde **Tenna (GR)** sucht für ihre Primarschule
auf den Herbst 1956 einen tüchtigen 448

Lehrer(in)

Schuldauer 26 Wochen, Gehalt das gesetzliche.
Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen sind sofort
zu richten an den **Schulrat Tenna (GR).**

Vielseitig gebildeter und interessierter Lehrer (Primarlehrer-
patent) in den dreissiger Jahren

sucht anderen Wirkungskreis

ausserhalb der Schulstube (im Erziehungswesen oder auf
anderem kulturellem Arbeitsfeld, evtl. auch als Lehrer an einer
Speziallehrstelle). Erwünscht (jedoch nicht Bedingung) wäre
eine Stelle mit beschränkter Arbeitsstundenzahl (evtl. auch
halbtags), die daneben die Ausführung privater Studienarbei-
ten gestattet.

Offerten unter Chiffre **SL 446 Z** an die Administration der
Schweizerischen Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Gesucht wird auf Anfang Oktober, eventuell später, junge

Lehrerin

zur Uebernahme der Schule in Privat-Kinderheim.

Offerten sind zu richten unter Chiffre **SL 411 Z** an die Admini-
stration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Gesucht für die Gesamtschule Davos-Dischma tüchtiger,
protestantischer 423

Lehrer

Schuldauer 28 Wochen mit Beginn am 15. Oktober. Ge-
halt Fr. 5350.— bis Fr 7210.— plus Teuerungs- und Fami-
lienzulage sowie kantonale Zulagen.
Bewerber wollen sich wenden an den

Schulrat Davos-Dischma.

Gesucht wird sprachgewandte Lehrerin als

Leiterin

eines gut eingeführten Kinderheimes in schönster Um-
gebung. Geboten wird interessante, vielseitige und selb-
ständige Dauerstelle in einem Hause mit familiärem
Charakter.

Offerten mit Lebenslauf, Bild und Saläransprüchen sind
zu richten unter Chiffre **SL 410 Z** an die Administration
der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Im **Mädchenerziehungsheim Steinhölzli**, Liebefeld bei
Bern, ist die Stelle der P 14711 Y

Heimleiterin

auf 1. Mai 1957 neu zu besetzen. Bewerberinnen müssen
unverheiratet und Besitzerin eines Lehrerinnenpatentes
sein. Besoldung nach Vereinbarung. 444

Anmeldungen sind bis 15. Oktober 1956 an den Präsi-
denten des Heimkomitees, Herrn Pfarrer **W. Fuchs, König**,
zu richten.

Stein (App.)

Auf Beginn des Winterhalbjahres ist an unserer Gemeinde-Realschule die Stelle des 438

Sekundarlehrers

neu zu besetzen.

Anmeldungen evangelischer Bewerber sind bis 15. September an das Schulpräsidium, Pfr. Trüb, Telefon (071) 5 91 79, erbeten, das auch nähere Auskunft erteilt.

Die Schulkommission Stein (App.).

Gesucht auf 1. November 1956 gut ausgewiesener

Primarlehrer(in)

an die Freie reform. Gesamtschule Corjolens-Rosé (FR).

Anmeldungen mit Gehaltsansprüchen sind bis zum 20. September zu richten an Fritz Wyss, Schulpräsident, Rosé (FR). Tel. (037) 4 21 66. 442

Infolge Verheiratung wird die 409

Stelle einer Lehrerin

frei. Antritt nach Vereinbarung, da die Stelle jetzt noch aushilfsweise besetzt ist. Gewünscht wird Praxis an Heim- oder Hilfsschulen. Die Brutto-Besoldung beträgt je nach Praxis und Ausbildung Fr. 11 800.— bis 14 260.—, plus 5 % Teuerungszulagen. OFA 27396 A

Anmeldungen unter Beilage der Ausweise und Referenzen sind zu richten an das

Kanton. Erziehungsheim zur Hoffnung in Riehen/Basel.

Primarschule Lupsingen BL

Infolge Trennung der Gesamtschule ist auf Beginn des Schuljahres 1957/58 die Stelle einer 433

Primarlehrerin

auf der Unterstufe zu besetzen.

Besoldung: die gesetzliche plus Teuerungszulage.

Anmeldungen sind bis 31. Oktober 1956 zu richten an die

Schulpflege Lupsingen BL.

Sekundarschule Wädenswil-Schönenberg

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung sind infolge Erreichens der Altersgrenze der bisherigen Inhaber je eine 434

Lehrstelle

sprachlich-historischer und mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung auf Beginn des Schuljahres 1957/58 neu zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage beträgt gegenwärtig Fr. 2000.— bis Fr. 3200.—, zuzüglich 21 % Teuerungszulage. Das Maximum wird nach zwölf Dienstjahren erreicht, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse ist obligatorisch.

Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise und eines Stundenplanes bis zum 20. September 1956 an den Präsidenten der Sekundarschulpflege, Herrn Dr. Hans Grimm, Seestr. 95, Wädenswil, zu richten.

Die Sekundarschulpflege.

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule in Wettingen werden folgende drei

Hauptlehrerstellen

auf Frühjahr 1957 zur Besetzung ausgeschrieben:

- 1 Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung, womöglich mit Italienisch;
2. 1 Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung, mit Turnen oder Geographie;
3. 1 Lehrstelle mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung, eventuell mit Turnen.

Besoldung: die gesetzliche. Orts- und Kinderzulagen gemäss Gemeindereglement. 451

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 22. September 1956 der Schulpflege Wettingen einzureichen.

Aarau, den 3. September 1956.

Erziehungsdirektion.

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule in Brittnau wird die 450

Stelle eines Hauptlehrers

für Deutsch, Französisch, Englisch und Geographie zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 22. September 1956 der Schulpflege Brittnau einzureichen.

Aarau, den 3. September 1956.

Erziehungsdirektion.

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule in Endingen wird die

Stelle eines Vikars

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung,

womöglich mit Geographie (zurzeit 26 Wochenstunden), zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. 449

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 29. September 1956 der Bezirksschulpflege Endingen einzureichen.

Aarau, den 3. September 1956.

Erziehungsdirektion.

Stellenausschreibung

An der Mädchenprimar- und Sekundarschule Basel werden zur Neubesezung auf das Frühjahr 1957 ausgeschrieben: 430

einige Lehrstellen

für Klassenlehrer resp. Klassenlehrerinnen an der Primarschule (1.—4. Schuljahr).

Voraussetzung:

1. Basler Primarlehrerdiplom und mindestens 2 Jahre praktische Unterrichtstätigkeit, oder
2. Primarlehrerdiplom anderer Kantone und mindestens 2 Jahre vollamtliche Tätigkeit.

Dem Anmeldungsschreiben sollen ein handgeschriebener Lebenslauf sowie ein kurzer Hinweis auf die Berufsauffassung des Bewerbers beigelegt werden, ebenso Diplome oder deren beglaubigte Abschriften und Ausweise über bisherige Tätigkeit.

Die Besoldungs- und Pensionsverhältnisse sowie die Witwen- und Waisenversicherung sind gesetzlich geregelt.

Die Anmeldungen sind bis zum 14. September 1956 dem Rektor der Mädchenprimar- und Sekundarschule, Herrn Dr. Hans Stricker, Münsterplatz 17, Basel, einzureichen.

Basel, 27. August 1956.

Erziehungsdepartement.

Sekundarschule Horn TG

Infolge Teilung unserer Schule benötigen wir auf Frühjahr 1957 einen 419

Sekundarlehrer

der sprachlich-historischen Richtung

Wünschenswert ist die Fähigkeit, den Unterricht auch in Gesang und Englisch, eventuell auch in Zeichnen und Turnen zu übernehmen.

Besoldung: zurzeit bis maximal Fr. 13 300.—

- + 10 % Teuerungszulage
- + Kinderzulagen
- + Freifach-Entschädigung
- + gesetzliche Zulagen des Kantons

Altersversicherung nach Uebereinkunft.

Auf Stellenantritt wird ein neues, modernes Schulhaus eröffnet. P 67934 G

Anmeldungen bis zum 15. September 1956 an den Präsidenten der Sekundarschulvorsteherschaft, Herrn Alfred Raduner, Seeriet, Horn (TG).

Parlez-vous français ?



«Un peu», antworten die meisten! Dieses «un peu» können Sie leicht verbessern und bis zur Fertigkeit fördern, wenn Sie unsere französisch-deutsche Sprach- und Unterhaltungszeitschrift

Conversation et Traduction

regelmässig studieren. Ihr Inhalt ist anregend und lehrreich. Das lästige Nachschlagen im Wörterbuch erübrigt sich.

Halbjährlich 7 Fr., jährlich 12 Fr. (ersch. monatl.)

Verlag Emmenthaler-Blatt AG, Abt. 50, Langnau i. E.

435 SA 3065 B

Verlangen Sie Gratis-Probenummern!

Stellenausschreibung

An den Schulen von Riehen (Kt. Basel-Stadt) sind auf den Beginn des Schuljahres 1957/58 folgende Lehrstellen neu zu besetzen: 429

I. an der Realschule Riehen

- a) **Zwei Fachlehrerstellen philosophisch-historischer Richtung.**

Für beide Stellen sind Deutsch und Französisch erforderlich, als ergänzende Fächer sind Geschichte, Englisch oder ein Kunstfach erwünscht.

- b) **Eine Fachlehrerstelle mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung.**

Gewünschte Kombination: Mathematik — Botanik — Zoologie und ein Kunstfach.

Berücksichtigt werden Basler Mittellehrer oder Inhaber eines gleichwertigen Diploms. Sofern ein Bewerber nicht mindestens während eines Jahres praktische Unterrichtstätigkeit auf der Mittelstufe ausgeübt hat, kommt Anstellung als Vikar mit festem Pensum in Frage.

II. an der Sekundarschule Riehen

Zwei Klassenlehrerstellen.

Erfordernisse:

- a) schweizerisches Primarlehrerdiplom und erfolgreiche Praxis auf der Sekundarstufe (Oberstufe der Primarschule, 5.—8. Schuljahr) oder
- b) Mittellehrerdiplom und Befähigung zur Erteilung des Unterrichts in allen Hauptfächern der Sekundarstufe (Oberstufe der Primarschule, 5.—8. Schuljahr) und in 1—2 Kunstfächern (Singen, Turnen, Schreiben, Zeichnen).

Sofern ein Bewerber nicht mindestens während eines Jahres praktische Unterrichtstätigkeit auf der Mittelstufe ausgeübt hat, kommt nur ein Vikariat mit festem Pensum in Betracht.

Dem Anmeldungsschreiben sollen ein handgeschriebener Lebenslauf sowie ein kurzer Hinweis auf die Berufsauffassung des Bewerbers beigelegt werden, ebenso Diplome oder deren beglaubigte Abschriften und Ausweise über bisherige Tätigkeit.

Die Besoldungsverhältnisse sowie die Pensions-, Witwen- und Waisenversicherung sind gesetzlich geregelt und entsprechen denjenigen der städtischen Schulen von Basel.

Die Anmeldungen sind bis zum 14. September 1956 dem Rektor der Schulen von Riehen und Bettingen, Herrn Dr. Hans Stricker, Münsterplatz 17, Basel, einzureichen.

Basel, 27. August 1956.

Erziehungsdepartement.

Schulgemeinde Romanshorn (Thurgau)

Offene Lehrstelle

An der Primarschule Romanshorn ist auf das Frühjahr 1957 eine Lehrstelle an der

Mittelstufe (4., 5., 6. Klasse)

zu besetzen. 436

Bewerber belieben ihre handgeschriebenen Anmeldungen unter Beilage von Zeugnissen und Lehrpatent bis spätestens Ende September 1956 an das Präsidium der Primarschulgemeinde Romanshorn zu richten.

Das Höchstgehalt für Primarlehrer beläuft sich gegenwärtig auf 9500 Franken; dazu kommen zurzeit 17% Teuerungszulagen. Die Kinderzulage pro Kind und Jahr beträgt 180 Franken. Die Lehrkräfte sind der örtlichen Pensionskasse angeschlossen.

Schulvorsteherschaft Romanshorn.

Die Schulgemeinde Niederurnen sucht auf das kommende Wintersemester an die 1. und 2. Klasse Primarschule, Antritt 22. Oktober 1956, einen Lehrer oder eine Lehrerin als 439

Verweser

Es ist die Möglichkeit vorhanden, später definitiv angestellt zu werden.

Gehalt: gemäss glarnerischem kantonalem Besoldungsgesetz, plus Gemeindezulagen von 400—1000 Franken.

Interessenten sind gebeten, handschriftliche Offerten mit Zeugnissen über die bisherige Tätigkeit raschmöglichst an den Präsidenten des Schulrates, Herrn Direktor **H. Frey, Niederurnen**, einzureichen.

Schulrat Niederurnen.

Offene Lehrstelle

An der Bündner Kantonsschule in Chur wird infolge Rücktritts folgende Stelle besetzt und zu freier Bewerbung ausgeschrieben: 437

Lehrstelle f. Französisch u. Italienisch

Verlangt wird abgeschlossene akademische Ausbildung (Diplom für das höhere Lehramt und evtl. Doktorat). Gehalt bei maximal 30 Unterrichtsstunden in der Woche, in der 4. Gehaltsklasse (Grundgehalt Fr. 13 104.— bis Fr. 17 472.— plus die verordnungsgemässen Zulagen). Stellenantritt baldmöglichst, während des Schuljahres 1956/57. Der Beitritt zur Pensionskasse der kantonalen Beamten und Angestellten ist obligatorisch.

Anmeldungen mit Ausweisen über Studiengang, Ausbildung und bisherige Tätigkeit sind unter Beilage eines kurzen Lebenslaufes, eines Leumunds- und Arztzeugnisses bis 17. September 1956 an das Erziehungsdepartement des Kantons Graubünden zu richten. Persönliche Vorstellung hat nur auf Einladung hin zu erfolgen.

Chur, den 28. August 1956. P 607-38 Ch

Das Erziehungsdepartement des Kantons Graubünden:
Bezola.

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

An der Mädchensekular- und Töchterschule Talhof sind auf das Frühjahr 1957 zwei Lehrstellen zu besetzen:

1 Sekundarlehrstelle

sprachlich-historischer Richtung

1 Turnlehrerinnenstelle

(mit Befähigung, auch andere Fächer zu unterrichten).

Bewerberinnen und Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen dem **Schulsekretariat der Stadt St. Gallen**, Scheffelstrasse 2, bis spätestens Samstag, den 29. September 1956, zu unterbreiten. Dem Bewerbungsschreiben sind Ausweise über den Bildungsgang und die bisherige Tätigkeit, eine Photo und der Stundenplan (Wintersemester 1956/57) beizulegen. 440

Auskunft erteilt das Rektorat der Mädchensekular- und Töchterschule Talhof.

St. Gallen, den 4. September 1956.

Das Schulsekretariat.



Hier finden Sie...

die guten Hotels, Pensionen und Restaurants

SCHAFFHAUSEN

ZÜRICH

Alkoholfreies
Hotel-Restaurant
OBERBERG
NEUHAUSEN AM RHEINFALL

Neuhausen am Rheinfall

empfehlenswert für Verpflegung und Beherbergung von Schulen. Separates **Touristenhaus** mit Pritschen und Strohlager für 80 Personen.



Gut wird gehocht und -
genug serviert fürs Geld
im alkoholfreien
Café Apollo-Theater

neben d. Kino
Stauffacherstr. 41
ZÜRICH
Tel. 051 / 27 31 53

Geht Ihre Schulreise nach Zürich?

Dann besuchen Sie

Hotel und Restaurant Zürichberg
Orellstrasse 21, beim Zoo Tel. 34 38 48

Hotel und Restaurant Rigiblick
Krattenturmstr. 59, b. d. Seilbahn Rigiviertel
Tel. 26 42 14

oder in der Stadt
Restaurant Karl der Grosse
Kirchgasse 14, beim Grossmünster Tel. 32 08 10

Restaurant Rütli
Zähringerstrasse 43, beim Central Tel. 32 54 26

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

BASEL



Auch beim Schulausflug

essen Sie und Ihre Schüler gern etwas
Währschafftes

Unsere beliebten alkoholfreien Restaurants:
Gemeindehaus St. Matthäus, Klybeckstrasse 95,
Nähe Rheinhafen (Tel. 22 40 14)

Alkoholfreies Restaurant Claragraben 123, zwischen Mustermesse und Kaserne
Telephon (22 42 01)

Alkoholfreies Restaurant Baslerhof, Aeschenvorstadt 55, Nähe Stadtzentrum, Kunst-
museum (Telephon 24 79 40)

Kaffeehalle Brunngasse 6, Baslerhof (Telephon 24 79 40)
Alkoholfreies Restaurant Haumattstrasse 13, Nähe Bahnhof SBB (Tel. 34 71 03)
bieten Ihnen ein stets preiswertes, gutes Essen und wohlthuende Rast in geräumigen
Sälen. Am **Claragraben** steht Ihnen auch der Garten zur Verfügung. Verlangen Sie
bitte Offerten bei unseren Verwalterinnen.

Verein für Mässigkeit und Volkswohl, Basel

Mit der elektrifizierten

Waldenburgerbahn

erreichen Sie auf Ihren **Ausflügen** die schönsten Gegen-
den des Böchens, des Passwangebietes, der Waldweid
und Langenbruck. Herrliche Spazierwege.

SCHWYZ

Vergessen Sie nicht, bei Ihrem **Schulausflug nach Brunnen** das
frisch renovierte OFA 2197 LZ

Restaurant Brunnerhof

zu besuchen. Es stehen Ihnen helle, grosse Räume zur Ver-
fügung und Sie erhalten zu mässigen Preisen einen guten Im-
biss. — Mit höflicher Empfehlung **Walter Achermann.**

Ski- und Berghaus Steinbach Euthal SZ

1400 m ü. M. — Tel. (055) 6 21 35. Sehr günstig für Schüler-Ski-
lager und Ferienkolonie.
Mit höflicher Empfehlung Fam E. Rüegg.

BERN

SCHLOSS THUN

Historisches Museum, prächtiger Rittersaal, Volkskunst.
Schönster Aussichtspunkt.

BEZUGSPREISE:

	Schweiz	Ausland
Für Mitglieder des SLV	Fr. 14.—	Fr. 18.—
jährlich	" 7,50	" 9,50
halbjährlich	" 17.—	" 22.—
Für Nichtmitglieder	" 9.—	" 12.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ**, Postfach Zürich 35,
mitteln. **Postcheck der Administration VIII 889.**

VAUD

MONTREUX Hotel Terminus

beim Bahnhof. Beste Verpflegung für Schulen und Vereine.
Renoviert. Telephon (021) 6 25 63 **Direktion: G. Baehler**

TESSIN

FIGINO Pension Ceresio

am Luganersee, der ideale Ferienaupenthalt. Gute Küche. Pen-
sionspreis ab Fr. 10.—. Badestrand. Ruderboot. Prospekte ver-
langen. **Familie Weidmann-Stähli.** Tel. (091) 3 31 29.

Ristorante «Al Sasso di Gandria» Gandria Pritschenlager und Verpflegungs-Spezial- Arrangements für Schulen

Für Begleitpersonen Zimmer zur Verfügung.
Tel. (091) 2 47 15. **Fam. Grossbacher-von Arx.**

Locarno-Muralto Pension Gassmann

Heimelig, komfortabel, in zentraler Lage, günstige Wochen-
pauschale. **A. Morano-Gassmann** Telephon (093) 7 48 21

LUGANO-MASSAGNO Pension Camelia

Gemütlichkeit, Ruhe, Sonne und gute Kost. Mässige Preise.
Preis der Vollpension SFr. 16.—. — Fließendes Wasser.

LUGANO CANOVA beim Kursaal Tel. (091) 2 71 16

Das kleine Haus, das sich grosse Mühe gibt! Gepflegte Küche
und Keller. Zimmer m. fl. kalt. u. warm. Wasser. Schüler-
Menus von Fr. 2.— an. **Prop. G. Ripamonti-Brasi.**

Restaurant- **P. Mazzuchelli, Lugano-Viganello** Telephon
Metzgerei (091) 2 34 29
Auch im Tessin gibt es einen guten Gasthof mit Metzgerei. Schöne
Zimmer mit fließend Wasser und volle Pension Fr. 14.— pro Tag.

LUGANO Pension Zurigo Garni

Günstige Preise.
Pestalozzistrasse 13, Tel. (091) 2 15 67. **E. Cerutti.**

TESSERETE-LUGANO Villa Aprica

Sehr gepflegtes Haus in ruhiger, aussichtsreicher Lage. — Ver-
langen Sie bitte unsere Spezialofferte!
A. v. Steiger. — Tel. (091) 3 92 51.

GRAUBÜNDEN

AROSA Hotel Pension Hohe Promenade

Schöne sonnige Lage. Pensionspreis ab Fr. 15.— per Tag. Höflich
empfiehlt sich Familie E. Roman-Surber. Tel. (081) 3 11 34

PFLANZENZEICHNEN NACH DER VORSTELLUNG

Beitrag zum Jahresthema Zeichnen als Funktion des Denkens

Wer die Beiträge zum Jahresthema in den vorangehenden Nummern von «Zeichnen und Gestalten» (2, 3 und 4) verfolgt hat, wird festgestellt haben, dass die GSZ mit diesem Thema ein Problem aufgriff, das über die im Stundenplan angesetzte Zeichenstunde hinausgreift, um unsere ganze Bildungsarbeit der Volksschule und den höheren Schulen an jenen Stellen genauer zu untersuchen wo es gilt, durch bildhafte Vorstellungen eine Anschauung der Dinge zu schaffen.

So richtet sich auch der vorliegende Beitrag nicht in erster Linie an die Fachzeichenlehrer der Oberstufe, die bereits die Erlebnis- und Ausdrucksfähigkeit dieser Stufe im Bereich des Zeichnens nach der Vorstellung kennen. Vielmehr besteht der Wunsch, mit den verschiedenen abgebildeten Beispielen dem Nichtfachlehrer erneut zu zeigen, welche gestaltenden Kräfte dem Schüler der Oberstufe (13.—15. Lebensjahr) zur Verfügung stehen, wenn wir ihm die Möglichkeit verschaffen, selbständig die Dinge seiner Umwelt zu erkennen und zu ergründen.

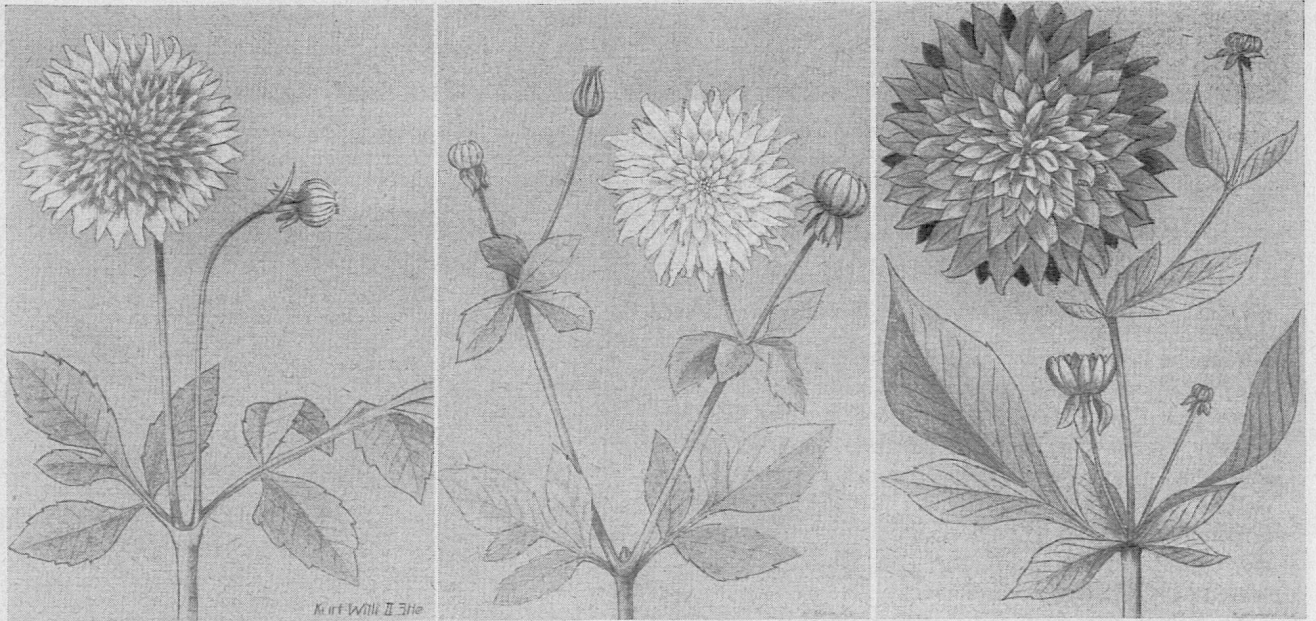
Diejenigen Lehrer, die an der Oberstufe mehrere Fächer unterrichten, z. B. Naturkunde, Geographie und Zeichnen, werden von der Feststellung Gebrauch machen, dass das zeichnerische Erarbeiten eine Auseinandersetzung bedeutet, die zur umfassenden Anschauung der Dinge führen kann. Aus dieser Erkenntnis heraus soll das didaktische Können des Lehrers genährt werden. Wir haben die Auffassung, dass diejenigen Lehrer, die ihre Unterrichtserfahrung auf dem Wege des Suchens und Ergründens ihrer Arbeit und nicht nach dem Ausbau der Unterrichtsroutine vornehmen, die bildende Bedeutung des Zeichnens in den Fächern Heimatkunde, Geographie, Naturkunde berücksichtigen.



SONNENBLUME

1. Klasse Sekundarschule, 13 Jahre. Farbstiftmalerei aus der Vorstellung auf hellgrauem Grund, Format A4. Wie oft kommt es vor, dass die Beobachtungsgabe des Schülers weit über die ihm zugemutete Stufe hinausreicht und Zusammenhänge feststellt, die in der Vorbereitung des Lehrers keine Beachtung fanden. So wurde die Anordnung der Samenkörner zu einem besonderen Anliegen, indem der Schüler die geometrische Gesetzmässigkeit treffend darzustellen versuchte. Im gleichen Mass wurden auch die Gegenstandsfarben bewältigt. Rote Flecken am Stengel, Abstufungen des Grüns





an der Knospe. Die Gegenstandsfarbe im Licht, im Schatten; als Kontrastmöglichkeit für die Herausarbeitung der plastischen Formen. Die Stiftmalerei zeigt in dieser Arbeit einerseits ihre Vorteile (Eingehen auf kleine Formen), andererseits die Nachteile, in dem gewisse Gegenstandsfarben z. B. Variationen von Grün, nur mit grosser Mühe erzielt werden konnten.

Trotz der Mannigfaltigkeit der Teile ist die Darstellung in der Bewegung grosszügig und einheitlich gestaltet. In gewissem Sinne voll von einer überbordenden Kraft, die in der Komposition keine ängstlichen Kompromisse zulässt.

TULPEN

1. Klasse Sekundarschule, 13 Jahre. Farbstiftmalerei auf hellgrauem Grund, Format A4. — 1. Blatt. Eine naive, aber sehr ausdrucksvolle Malerei, mit einfachen Gegenstandsfarben. Die zündend rote Knospe links steht vor einem saftig grünen Blatt. Eine Zusammenstellung, die in ihrer verblüffenden Einfachheit immer wieder zu fesseln vermag. Ebenso einfach ist die Reihung der beiden Blüten. Während der Besprechung entstanden an der Wandtafel alle wesenhaften Formen der Pflanze. Stengel mit den typischen Kurven, Blattformen, Blattachsen, das Umhüllen der Stengel wurde zusätzlich mit einem Blatt Papier und einem Stab nachgeformt, um die räumliche Erscheinung möglichst eindrücklich werden zu lassen. Diese Vorarbeit mag wohl ein Grund sein für die besonders ausdrucksvollen Darstellungen dieser Stellen. Die verschiedenen Rot und Grün wurden auf einem Probelblatt gemischt, um den Gehalt an Weiss, Grau oder Schwarz festzustellen.

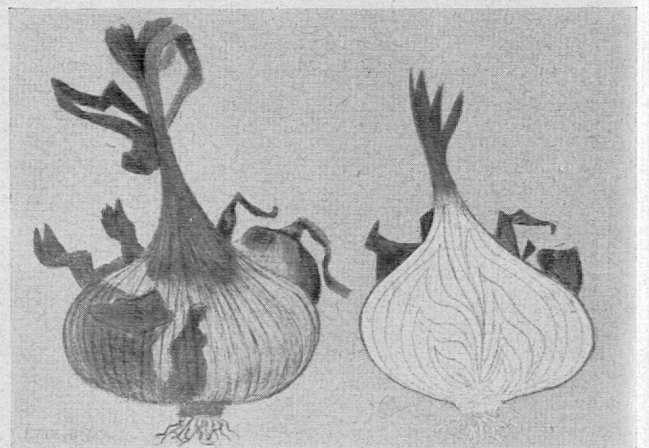
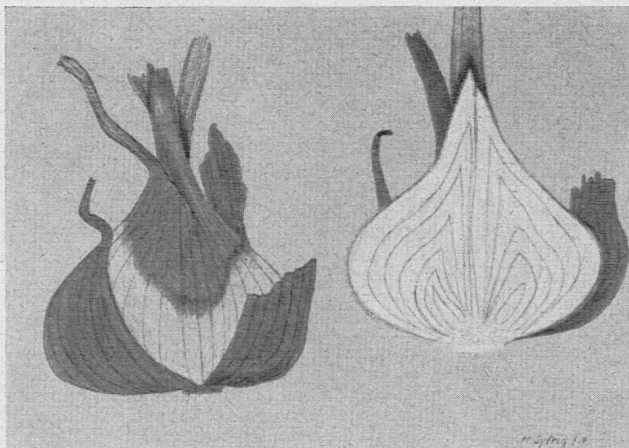
Blatt 2. Eine äusserst bewegungsreiche Darstellung, die auch räumlich mit Form und Farbe bedeutend differenzierter ist. So variiert die Darstellung der Blätter in bezug auf Ansatzhöhe, Blattrichtung, und vor allem im Bereich der Farben.

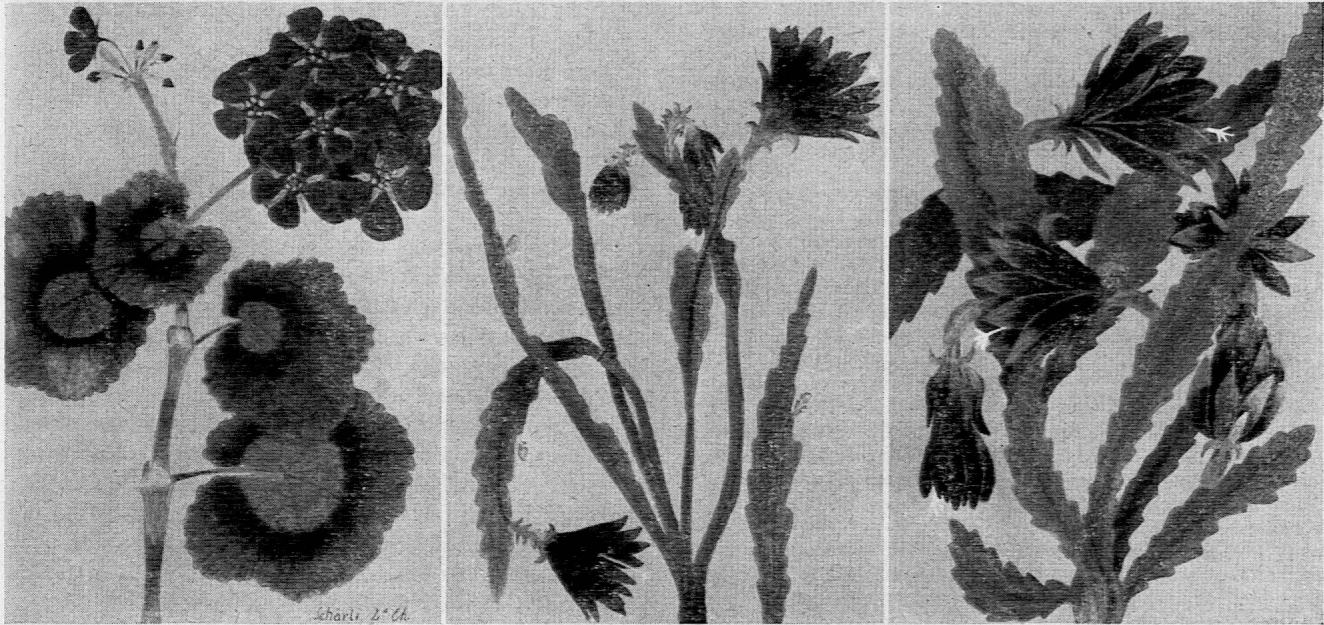
Rückseite und Vorderseite werden farbig treffend unterschieden. Ein wohl mühsames Mischen der Grün hat sich gelohnt. Im gleichen Mass unterscheiden sich die Farben der Blüten. Das Rot der Knospe rechts klingt hinüber zu Graugrün, bis Hellgraugrün. Die Komposition gebärdet sich flammend und umfasst die ganze Fläche.

Blatt 3. Wer seine Schüler kennt, wird feststellen, dass das Arbeitstempo innerhalb der Klasse sehr verschieden sein kann. Das Problem der Zusatzaufgabe kann z. B. dermassen gelöst werden, dass einzelne Schüler auf Anraten des Lehrers oder aus eigener Initiative ein zusätzliches Problem lösen. In unserem Beispiel wurde eine Tulpenblüte von oben betrachtet und gleichzeitig mit den übrigen Formen komponiert. Vorwiegend wünschen die an der räumlichen Darstellung interessierten Schüler solche Zusatzaufgaben zu lösen.

DAHLIEN

2. Klasse Sekundarschule, 14 Jahre. Bleistiftzeichnung auf grauem Grund, mit weissem Farbstift gehöht. Format A4. Bei diesen Arbeiten konzentriert sich die Beobachtung auf die Erscheinung der Formen und ihrer Helligkeit. Die Farbe wird somit nur mit ihrem Helligkeitswert festgehalten. Dieser Vorgang verlangt eine grosse Fähigkeit des Abstrahierens, die dem Schüler der Oberstufe zugänglich ist. Die Steigerung der Tonwertskala wird mit Weiss erweitert, sofern der Blattgrund grau ist. Der Schüler erkennt die Einschränkung, gleichzeitig erfährt er aber die neue Mannigfaltigkeit der Ausdrucksmittel. Die Skala von Weiss über Grau bis Schwarz wird zur interessanten Klaviatur der Töne die neben harten Kontrasten auch zartere Klänge zur Verfügung stellt. Die Raumillusion in der Darstellung kann mit der Überschneidung und mit Hilfe des Tonwertkontrastes herausgearbeitet werden. Die Zeichnung erfolgt völlig aus der Vorstellung, so dass sich der Schüler von der zufälligen Erscheinung loslöst und die Hellig-





keitswerte zum Teil expressiv einsetzt. Damit der weisse Farbstift den Graphitstrich nicht verschmiert, werden die hellsten Partien zuerst gesetzt und die linearen Elemente darüber gezeichnet.

Blatt 1. Eine strenge, gutgeordnete Darstellung, räumlich klar gegliedert.

Blatt 2. Die Diagonalen greifen kühn über das Blatt. Überschneidungen werden bevorzugt. Wie auf Blatt 1 sind einzelne Laubblätter räumlich dargestellt.

Blatt 3. Gross und mit einfachen Bewegungen steht die Blume im Rechteck. Einzelne Blütenblätter werden leicht abgedreht. Die Skala von Weiss bis Schwarz wird ausgenützt. Ebenso kräftig stehen die Konturen.

ZWIEBELN, ANSICHT UND SCHNITT

13 Jahre. Farbstiftmalerei aus der Vorstellung auf grauem Grund, Format A4. Diese Arbeit zeigt in besonderem Mass die Möglichkeiten der bildlichen Darstellung in der Naturkunde der Oberstufe, wobei je nach der Wahl des Objektes das Mittel der Linie, des Tonwertes oder der Farbe gewählt werden kann. Die vorliegende Arbeit war farbig zu bewältigen, zeigen sich doch am Gegenstand die mannigfaltigsten Abstufungen der Farben Ocker, Braun und Grün. Je intensiver der Schüler sich mit dieser Erscheinung auseinandersetzt, um so mehr wird er vom Reichtum der Farben gefesselt und ist bestrebt, seine Erkenntnis auszudrücken. Sogar die Darstellung der Querschnitte mit der schönen rhythmischen Gliederung der fleischigen Blätter wird zum Erlebnis. Dieses scheinbar ausgefallene Thema wurde mit besonderer Sorgfalt bewältigt, wobei die Zeichnungen teils aus der Vorstellung, teils direkt nach der Natur entstanden. Um die Farbabweichungen zu treffen, wurden die Farbmischungen auf einem Probeblatt ausgeführt.

Blatt 1. Hüllblätter mit Abstufungen von Ocker.

Blatt 2. Hüllblätter mit Abstufungen von Grün und Braun. Für die Besprechung wurden einige verschiedenfarbige Objekte ausgewählt.

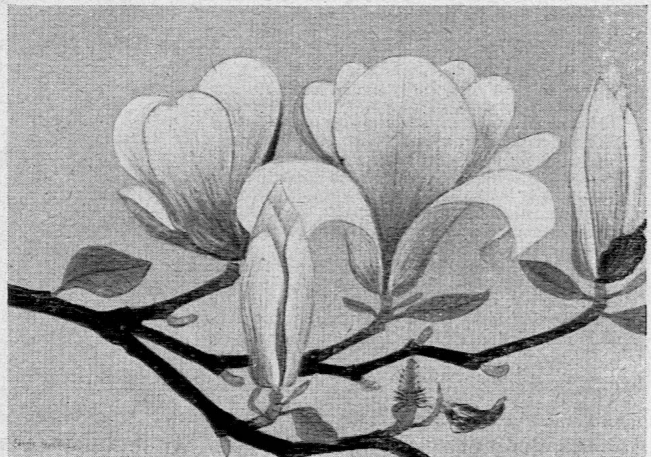
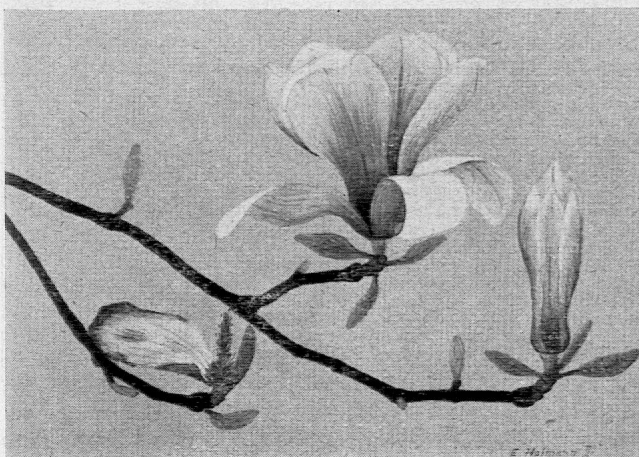
GERANIUM

2. Klasse Sekundarschule, 14 Jahre. Farbstiftmalerei auf grauem Grund, Format A4. Aus der Vorstellung gestaltet. Die Darstellung der Dolde rechts ist völlig flächig, dagegen die Dolde mit den Knospen räumlicher gehalten. Der Schüler vermochte die Vielzahl der räumlich angeordneten Blüten nur in dieser vereinfachten Form wiederzugeben. Zwischen den einzelnen roten Blütenblättern leuchtet das Grün der Kelchblätter hervor. Dieser Farbkontrast steigert die Darstellung erheblich. Die Laubblätter sind als Einzelform sehr gut getroffen, dagegen stehen alle parallel in die Zeichenfläche geklappt, so dass jede Schrägaufsicht mit der entsprechenden Verkürzung vermieden wird. Die Darstellung ist mehr als naiv zu bezeichnen, doch ist ihr Ausdruck ausserordentlich stark.

BLÜHENDER KAKTUS

2. Klasse Sekundarschule, 14 Jahre. Farbstiftmalerei auf grauem Grund, Format A4, aus der Vorstellung gestaltet. Die Gegenüberstellung der beiden Lösungen zeigt unverkennbar die Verschiedenartigkeit der Massengliederung und Verteilung. Beide Schüler erlebten die gleiche Pflanze, untersuchten die gleichen Teilformen.

Blatt 1 zeigt eine äusserst feingliedrige Pflanze. Die aufsteigenden Formen haben eine gewisse Parallelität der Bewegung. Blatt 2 dagegen zeigt massive, den Raum durchstossende Teile, die den Rahmen des Blattes sprengen. Eine barocke Bewegtheit bemächtigt sich der Teile, die räumlich sehr gut



bewältigt sind. Die Farbe unterstützt diese Raumillusion, das Grün verändert sich und gliedert dadurch die Raumtiefe. Erstaunlich sorgfältig wurden in beiden Arbeiten die drei Stadien: Knospe, volle Blüte und welke Blüte herausgearbeitet. Form und Farbe unterstützen sich gegenseitig. Sogar die Leitbündel, die zu den Blüten hinführen, wurden im Gegenlicht entdeckt und entsprechend berücksichtigt.

MAGNOLIENZWEIG

2. Klasse Sekundarschule, 14 Jahre. Farbstiftmalerei auf grauem Grund, Format A4, aus der Vorstellung gestaltet. Auch diese Gegenüberstellung zeigt mit aller Deutlichkeit, wie sich trotz der sehr bestimmt geführten Arbeit das Persönliche des Schülers ausdrückt. Die Erscheinungsform des knorrigen Zweiges, die Formen der Knospen und der vollen Blüten wurde genau betrachtet. Die sich zurückrollenden Blütenblätter wurden sogar mit einem Papiermodell nachgeformt, so dass der räumliche Verlauf der Blattränder mit Auge und Hand verfolgt werden konnte. Diese Erfahrung, mit dem Tastsinn unterstützt, war auch der Grund, weshalb die Blütenformen in dieser Vollkommenheit gestaltet werden konnten.

Blatt 1 zeigt alle wesentlichen Formen in einfacher, beinahe nüchternen Klarheit. Die Farbe der Blüte spielt von Weiss über Hellrot zum satten Rot am Blütengrund, das Grün der Laubblätter entsprechend von Gelbgrün bis Graugrün.

Blatt 2 als Gegensatz voll von wuchtigen Formen, die räumlich hintereinander stehen. Die Blütenblätter zeigen den ausladenden Schwung, der kaum rechtzeitig gebändert wird. Im dunklen Kelchblatt der Knospe rechts aussen erscheinen die Mischungen von Braun, Ocker, Grau und Schwarz. Hingabe an den Gegenstand und zugleich Bejahung der eigenen Gestaltungskräfte strahlen uns entgegen. Diese kräftige Synthese kommt nur zustande, wenn der Schüler sich in seiner Aussage verstanden weiss. be

Fortsetzung von Seite 17:

Das gegenwärtig aktuelle Problem Stoffabbau bedeutet in diesem Zusammenhang in erster Linie eine Umlagerung der Schularbeit, vom verbalen Lernen zur Vertiefung. Vertiefung bedeutet Hingabe, Auseinandersetzung, Erfahrung. Dementsprechend wächst die Anschauung, die zugleich Triebkraft der persönlichen Gestaltung wird.

Stoffabbau bedeutet somit keine Arbeitsentlastung. Für den Lehrer die erneute Frage nach dem Sinn der Schularbeit. Für den Schüler das Aufgerufensein, jene geistigen Kräfte zu entfalten, durch die eine intensivere Begegnung mit der Umwelt entsteht. Wenn wir diesen sinnvolleren Einsatz der Kräfte verwirklichen wollen, so werden wir zweifellos die bildhafte Ausdrucksfähigkeit mit einbeziehen.

In der deutschen Zeitschrift «Die Gestalt», Heft 4, Juli 1956, steht auf Seite 142 unten folgende Bemerkung: «Auch ‚Zeichnen und Gestalten‘, das Organ der Gesellschaft Schweiz. Zeichenlehrer, widmet gleich zwei aufeinanderfolgende Hefte (März/Mai 1956) dem Problem

des Naturzeichnens. Wieder ein Zeichen dafür, dass sich eine Umschichtung anbahnt!»

Diese Umschichtung betrifft hier nicht die GSZ, wir arbeiten nicht nach der Alternative, die von Fall zu Fall auf eine sogenannte moderne Richtung schwört. Wohl aber soll diese Umschichtung, wie oben erwähnt, in der Unterrichtsgestaltung verschiedener Fächer ersichtlich werden.

Wer die Arbeit der GSZ seit etwa zehn Jahren verfolgt, wird festgestellt haben, dass unser Anliegen darin besteht, mit dem jeweiligen Jahresthema und der entsprechenden Ausstellung einen bestimmten Sektor im Bereich der bildlichen Darstellung so aufzuhellen, dass einerseits die Bedeutung und andererseits die praktischen Möglichkeiten der Aufgabenstellung aufgezeigt werden. Dass wir uns im besonderen Mass um den Zeichenunterricht der Volksschule bemühen, hat seinen Grund. Für den Nichtfachlehrer soll unsere Tätigkeit eine Hilfe bedeuten, die an Stelle des Rezeptes das Problem vor Augen führt. Nur der Verstehende wird ohne Krücken selbstständig weiterarbeiten können.

So ist es nicht verwunderlich, dass die in dieser Nummer abgebildeten Arbeiten bereits vor 15 Jahren entstanden. Schon damals, wie heute noch, bedeutet diese Darstellungsart nur einen Sektor des bildlichen Ausdrucks. Die Pflege dieser Ausdrucksart verhindert in keiner Weise die expressiven oder dekorativen Gestaltungsarten, die durch ein andersgeartetes Erlebnis ausgelöst werden. H. Ess, Zürich

MITTEILUNGEN

- *Stellenvermittlung für Fachzeichnenlehrer*, Zentralstelle der GSZ; Adresse: Walter Schönholzer, Zeichenlehrer, Wankdorfffeldstrasse 113, Bern.
- Die Zeichenausstellung der GSZ von Lund wird Ende September in Schaan, Fürstentum Liechtenstein, zu sehen sein.

10. ARBEITSTAGUNG DER GSZ

22. und 23. September in Solothurn

PROGRAMMAUSZUG:

Samstag, den 22. September 1956

14.30 Eröffnung der Tagung im Hotel «Krone». «Zeichnen als Funktion des Denkens», Vortrag von Erich Müller, Basel.

Besichtigung der Ausstellung im Berufsschulhaus.

20.30 Familienabend im Hotel «Krone».

Sonntag, den 23. September 1956

09.30 Generalversammlung der GSZ.

10.30 Für die übrigen Teilnehmer der Tagung Führung durch die Stadt, von Dr. G. Loertscher.

13.00 Gemeinsames Mittagessen.

Die GSZ feiert mit dieser Tagung gleichzeitig ihr 50jähriges Bestehen. Wir hoffen, dass zu diesem Anlass eine grosse Zahl von Mitgliedern erscheinen wird.

Die Ausstellung der GSZ «Zeichnen als Funktion des Denkens» im Berufsschulhaus Solothurn dauert vom 22. September bis 21. Oktober. Öffnungszeiten: Werktags von 14—18 Uhr;

Sonntags von 10—12 und 14—18 Uhr.

Geführte Schulklassen können die Ausstellung auch werktags von 9—12 Uhr besuchen.

Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Bleistiftfabrik Caran d'Ache, Genf
 Talens & Sohn AG., Farbwaren, Olten
 Günther Wagner AG., Zürich, Pelikan-Fabrikate
 Schneider Farbwaren, Waisenhausplatz 28, Bern
 Böhme A.-G., Farbwaren, Neugasse 24, Bern
 Fritz Sollberger, Farben, Kramgasse 8, Bern
 Kaiser & Co. A.-G., Zeichen- und Malartikel, Bern
 Courvoisier Sohn, Mal- und Zeichenartikel, Hutgasse 19, Basel
 A. Küng, Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, Luzern
 Franz Schubiger, Schulmaterialien, Technikumstrasse 91, Winterthur
 Zürcher Papierfabrik an der Sihl
 Gebr. Schöll A.-G., Mal- und Zeichenbedarf, Zürich
 Racher & Co. AG., Mal- u. Zeichenbedarf, Marktgasse 12, Zürich 1
 E. Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Töpferstrasse 20, Zürich 3/45, Modellierton
 Pablo Rau & Co., PARACO, Mal- u. Zeichenartikel, Tellstr. 38, Zürich 4

FEBA - Tusche, Tinten und Klebstoffe; Dr. Finckh & Co. A.-G., Schweizerhalle-Basel

R. Rebetez, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumleingasse 10, Basel

W. Kessel, S. A., Lugano, Farbmarken: Watteau & Académie

Kunstkreis Verlags-GmbH., Luzern, Hirschenplatz 7

Zeitschrift «Kunst und Volk», A. Rüegg, Maler, Zürich

R. Strub, SWB, Zürich 3, Standard-Wechselrahmen

R. Zraggen, Signa-Spezialkreiden, Dietikon-Zürich

J. Zumstein, Mal- und Zeichenbedarf, Uraniastrasse 2, Zürich

Ed. Rüegg, Schulmöbel, Gutenswil (Zürich), «Hebi»-Bilderleiste

Waertli & Co., Farbstifte en gros, Aarau

Heinrich Wagner & Co., Zürich, Fingerfarben

Alpha, Federfabrik, Lausanne

ANKER-Farbkasten: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 8/32

Bleistiftfabrik J. S. Staedtler: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 8/32

REBHAN, feine Deck- und Aquarellfarben: Sigrist & Schaub, Morges

SCHWAN Bleistiftfabrik Hermann Kuhn, Zürich 25

Schriftleitung: H. Ess, Hadlaubstr. 137, Zürich 6 • Abonnement Fr. 3.50 • Redaktionsschluss für Nr. 6 (2. Nov.) 20. Okt. Adressänderungen u. Abonnemente an H. Schiffmann, Nünenenstr. 1, Thun • Fachbl. Zeichnen u. Gestalten III 25613 Bern

Revision der Statuten der kant. Beamtenversicherungskasse

Gleichzeitig mit der Erhöhung der Besoldungen wird nun auch *das volle neue Grundgehalt in die Beamtenversicherungskasse (BVK) eingebaut*. Auch bei *Gemeindezulagen*, die bei der BVK versichert sind, können Erhöhungen zu den gleichen Bedingungen eingebaut werden, sofern diese Erhöhungen sich auch im gleichen Rahmen bewegen wie diejenigen der Grundgehälter.

Beschluss des Kantonsrates über die Anpassung der Beamtenversicherungskasse an die Neuordnung der Besoldungen des Staatspersonals vom 26. März 1956

I. Die nachfolgenden, vom Regierungsrat am 15. März 1956 beschlossenen Änderungen der Statuten der Versicherungskasse für das Staatspersonal des Kantons Zürich werden genehmigt:

§ 16, Absatz 1: unverändert.

Neuer Absatz 2: Bei generellen Besoldungserhöhungen kann der Regierungsrat Ausnahmen beschliessen. Der freiwillig Versicherte hat für den Einkauf im Einzelfall die gleichen Anlagen zu erbringen wie der Versicherte und sein Arbeitgeber zusammen.

Absatz 2 wird unverändert Absatz 3.

Absatz 3 wird unverändert Absatz 4.

§ 41. Die Witwenrente beträgt die Hälfte der dem Versicherten am Todestag zustehenden Alters- oder Invalidenrente nach § 24, Abs. 1 und 3, mindestens jedoch einen Fünftel der anrechenbaren Besoldung. § 59, Abs. 1. Der Versicherte zahlt einen jährlichen Beitrag von 5,5% seiner anrechenbaren Jahresbesoldung.

§ 60, Absatz 3. Besoldungserhöhungen, die nach dem 60. Altersjahr eines Versicherten erfolgen, werden für die Versicherung nicht mehr angerechnet. Der Kantonsrat kann eine Anrechnung genereller Besoldungserhöhungen auch bei Versicherten, die das 60. Altersjahr zurückgelegt haben, beschliessen. Die Versicherten haben in der Regel für diesen Einkauf die vollen versicherungstechnischen Nachzahlungen in die Kasse zu erbringen.

§ 62, Absatz 1. Der Staat leistet einen jährlichen Beitrag von 7,7% der anrechenbaren Jahresbesoldung des Versicherten.

II. Die anrechenbare Besoldung des versicherten Staatspersonals wird den Ansätzen der neuen Besoldungserlasse gleichgesetzt.

Die Erhöhung der anrechenbaren Besoldung erstreckt sich auch auf die Versicherten, die das 60. Altersjahr vollendet haben.

Die Versicherten und der Staat haben für diese generelle Erhöhung der anrechenbaren Besoldung die vom Regierungsrat festzusetzenden Einkaufsbeträge zu leisten.

III. Für die Leistungen des Staates an die Beamtenversicherungskasse gemäss Ziffer II, Absatz 3, wird ein Kredit von Fr. 1 200 000.— bewilligt.

IV. Für die auf den 1. Januar 1956 oder früher pensionierten Versicherten wird vom 1. Januar 1956 an auf die Weiterentrichtung der noch ausstehenden Einkaufsbeträge für die letzte Erhöhung der anrechenbaren Besoldung um 10% gemäss Regierungsratsbeschluss vom 30. Oktober 1952 verzichtet. Die von diesen Rentnern über den 1. Januar 1956 hinaus vorausbezahlten Einkaufsbeträge werden zurückerstattet. Diese Regelung gilt auch für die entsprechenden Leistungen des Staates.

V. Dieser Beschluss tritt rückwirkend auf den 1. Januar 1956 in Kraft. Mit Ausnahme von Ziffer IV findet er keine Anwendung auf die vor dem 1. Januar 1956 eingetretenen Versicherungsfälle.

* * *

Gemäss Art. II Absatz 3 haben «die Versicherten und der Staat für diese generelle Erhöhung der anrechenbaren Besoldung die vom Regierungsrat festzusetzenden Einkaufsbeträge zu leisten». Die Versicherten haben hierfür *drei Monatsbeträge der Besoldungserhöhung zu leisten, so dass die Erhöhung rückwirkend ab 1. April 1956 zur Auszahlung gelangen kann*.

Für die Stadt Zürich wurde für die städtische Versicherungskasse eine andere Regelung getroffen. Dort bezahlt die Stadt den vollen Einkauf; dafür wird die *Besoldungserhöhung dann rückwirkend auf den 1. Juli 1956 ausgerichtet*. Die Summe, die hier vom Versicherten geleistet werden muss, entspricht somit sechs Monatsbeträgen der Erhöhung.

J. Baur
Präsident des ZKLV

Erhöhung und Neuordnung der Teuerungszulagen an die staatlichen Rentenbezüger

Nachdem für das aktive Staatspersonal sowohl Besoldung wie Versicherung rückwirkend auf den 1. Januar 1956 neu geordnet wurden, war der Zeitpunkt gekommen, um auch für die staatlichen Rentenbezüger eine Erhöhung der Teuerungszulagen zu fordern. Die Vereinigten Personalverbände gelangten deshalb am 11. Juni

1956 mit nachstehender Eingabe an den Regierungsrat und verlangten die Revision des Gesetzes über die Ausrichtung von Teuerungszulagen an die staatlichen Rentenbezüger. W. HAUSER reichte hierauf auch im Kantonsrat eine entsprechende Motion ein.

Zürich, den 11. Juni 1956.

Regierungsrat des Kantons Zürich,
Zürich.

Sehr geehrter Herr Regierungspräsident,
Sehr geehrte Herren Regierungsräte,

Die Vereinigten Personalverbände, nämlich
Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein,
Verein der Staatsangestellten des Kantons Zürich,
Verband des Personals öffentlicher Dienste,
Verband der Lehrer an den staatlichen Mittelschulen,
Verband der Kantonspolizei Zürich,
Pfarrverein des Kantons Zürich, sowie die
Dozentenschaft der Universität Zürich,
gestatten sich hierdurch das Begehren,
es sei dem Kantonsrat eine Gesetzesvorlage zu unterbreiten

1. über eine *wesentliche Erhöhung der Teuerungszulagen an staatliche Rentenbezüger mit angemessener Rückwirkung*;
2. über die Abänderung von § 10 des geltenden Gesetzes vom 1. Oktober 1950 wie folgt:

«Verändern sich die Lebenshaltungskosten, so kann der Kantonsrat auf Antrag des Regierungsrates die Ansätze der Zulagen verhältnismässig herabsetzen oder erhöhen.»

Begründung:

Die letzte Erhöhung der Teuerungszulagen an die Rentner erfolgte durch die Volksabstimmung vom 13. September 1953. Für die A-Rentner (§ 2 des Gesetzes) und die B-Rentner (§ 12a) betrug die Verbesserung einheitlich 3%, unter entsprechender Anpassung der Minima. Die Personalverbände hatten eine Erhöhung um 5% nachgesucht, wobei sie, wie schon früher, betonten, dass das Ausmass der Teuerungszulagen an Rentner im Kanton Zürich an sich schon unzureichend war.

Anlässlich der Gewährung weiterer Teuerungszulagen an das aktive Personal von je 2% gemäss Kantonsratsbeschlüssen vom 22. Februar 1954 und 21. Februar 1955 gingen die Rentner leer aus. Die Finanzdirektion machte geltend, dass eine weitere Erhöhung der Zulagen an die Rentner nicht möglich sei, solange nicht ein weiterer Teil der Besoldungen des aktiven Personals versichert sei. Die ab 1. Januar 1956 eingetretene Reallohnverbesserung in Verbindung mit der Ausdehnung der Versicherung auf die gesamte Besoldung, mit Inbegriff der Teuerungszulagen des aktiven Personals, hat nun den Weg freigemacht für eine grosszügigere und angemessenere Gestaltung der Teuerungszulagen an die Rentner, ohne dass damit eine Konfliktslage im Verhältnis zu den nach neuer Ordnung eintretenden Versicherungsfällen entsteht.

Es ist damit wohl erstmals die Lage für eine freiere und gerechtere Gestaltung der Zulagen geschaffen. Andere öffentliche Verwaltungen, wie z. B. die für Vergleiche naheliegende Stadt Zürich und der Bund, haben ihre Rentner bekanntlich bedeutend weitherziger behandelt, als unser Kanton. Wir bitten darum, das Problem nunmehr in seiner Gesamtheit zu ordnen. Per Ende Mai 1956 beträgt der Landeslebenskostenindex nach Biga 175 Punkte, per Mitte Mai derjenige der Stadt Zürich 173,3 Punkte. Die Zulagen an die A-Rentner machen 13—18% aus, d. h. sie erreichen auch für verheiratete Rentner *weniger als den vierten Teil der Teuerung*. Der Regierungsrat hat unter anderem darauf hingewiesen, es sei zu berücksichtigen, dass das aktive Nachkriegspersonal die Hälfte der Versicherungserhöhungen selbst zu finanzieren habe. Dies ist zwar bei der jüngsten Anpassung der Versicherung erfreulicherweise weder für das Personal noch für den Staat der Fall. Vielmehr

konnte die getroffene Neuregelung im wesentlichen aus den günstigen Ergebnissen der Beamtenversicherungskasse (BVK) ermöglicht werden. Die BVK ist aber in erster Linie durch die wegen der Teuerung in prekäre Lage geratenen A—C-Rentner gespiesen worden, so dass kein Anlass besteht, diese Kategorien schlecht zu behandeln. Übrigens ist ja, wie dargelegt, bei diesen Rentnern bei weitem nicht die Hälfte der Teuerung ausgeglichen. Zu der bisherigen ungenügenden Regelung tritt sodann hinzu, dass seit dem Juli 1953 (Inkrafttreten der letzten Zulagenerhöhung) die Teuerung nach Landesindex um weitere 5,5 Punkte, nach Index der Stadt Zürich um 3,5 Punkte gestiegen ist. Die Neuregelung der Zulagen muss schon aus diesem Grunde nicht nur die A- und B-Rentner, sondern auch die C-Rentner umfassen.

Müssten die Personalverbände mit ihrer heutigen Initiative ihr Begehren beziffern, so müsste mindestens für die A-Rentner eine Verdoppelung der bisherigen Teuerungszulagen verlangt werden, womit im Durchschnitt nur knapp die Hälfte der Teuerung ausgeglichen wäre. Wir sind uns in Würdigung aller Umstände dessen bewusst, dass einer Korrektur der Renten, so weitgehend sie auch wirtschaftlich angebracht ist, Grenzen gesetzt sind. Das aktive Staatspersonal ist mit den Rentnern darin solidarisch, dass auf jeden Fall eine *wesentliche* Verbesserung der bisherigen Ordnung erwartet wird. Wir stellen das Gesuch, die Finanzdirektion möge mit den Verbänden beförderlich über eine Neuregelung in Verhandlungen treten.

Bei diesem Anlass erneuern wir das Begehren, in die Gesetzesvorlage, in Abänderung des bisherigen § 10 des Gesetzes, die Bestimmung aufzunehmen, wonach der *Kantonsrat* nicht nur beim Sinken, sondern auch bei weiterer Erhöhung der Lebenskosten *in eigener Kompetenz* die Zulagen neu regeln soll. Wir sind nach wie vor der Auffassung, dass die bisherige Differenzierung sich nicht rechtfertigt und äusserst unpraktisch ist.

Die Neuordnung sollte unseres Erachtens sodann Gelegenheit geben, *die geltenden Vorschriften zu vereinfachen und übersichtlicher zu gestalten*. So wie sie heute sind, ist es dem einzelnen Rentner gar nicht möglich, sich zurechtzufinden und über die massgebende Errechnung seines Anspruches klar zu werden. Wir zweifeln nicht daran, dass das bisherige *procedere* auch für die Verwaltung recht mühsam war. Wir gestatten uns in diesem Zusammenhang auch das Ersuchen, die in § 5 des geltenden Gesetzes normierte *Verquickung der Zulagen mit den AHV-Renten fallen zu lassen*. Weitere Modifizierungsbegehren dürften sich im Laufe der Verhandlungen herauschälen.

Indem wir Sie um wohlwollende Behandlung unserer Begehren ersuchen, zeichnen wir mit vorzüglicher

Hochachtung

Namens und im Auftrag der
Vereinigten Personalverbände:

Der Präsident:
(Dr. W. Güller)

Am 10. Juli 1956 unterbreitete die Finanzdirektion den Vereinigten Personalverbänden den Entwurf für ein neues Gesetz über Teuerungszulagen an staatliche Rentenbezüger und stellte ihnen auf Mitte August eine Konferenz mit der Finanzdirektion in Aussicht. Der Kantonalvorstand ist froh, die Vorlage nun zusammen mit dem Ausschuss der pensionierten Kollegen beraten zu können, um ihre Wünsche an zuständiger Stelle vertreten zu können.

J. Baur
Präsident des ZKLV

Reallehrer-Konferenz des Kantons Zürich

Die Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich (RLK) tagte am 12. Mai im Zunfthaus «Zur Schmidin» in Zürich und nahm Stellung zum erziehungsrätlichen Gesetzesentwurf über die *Abänderung des Gesetzes über die Volksschule vom 11. Juni 1899*.

In bezug auf die *Dauer der Schulpflicht* (8 oder 9 Jahre) gab die Mehrzahl der Konferenzteilnehmer dem *Gemeindeobligatorium* den Vorzug, in der Meinung, dass mit dieser Variante die örtlichen Verhältnisse am besten berücksichtigt werden könnten.

Um den Schulbetrieb den sich seit einiger Zeit abzeichnenden Tendenzen des Wirtschaftslebens (Fünftage-Woche) eventuell ohne umständliche Gesetzesänderung anpassen zu können, unterstützt die RLK den Vorschlag des Zürcher Kantonalen Lehrervereins, gewisse Bestimmungen nicht im Gesetz zu fixieren, sondern einem Beschluss des Erziehungsrates zu überlassen (jeweiliger Beginn des Schuljahres) oder durch die Verordnung zu regeln (Pflichtstundenzahl der Lehrer).

Die vorgesehene Teilrevision des Volksschulgesetzes betrifft zur Hauptsache die Reorganisation der Oberstufe, doch beantragt die RLK, in den Einführungs- und Schlussbestimmungen (Art. 3, Paragraph 1), die zürcherische Volksschule künftig folgendermassen zu unterteilen:

- a) Unterstufe und Mittelstufe
- b) Oberstufe (Sekundar-, Werk- und Abschluss-Schule)

Begründet wird dieser Antrag damit, dass die Unterteilung der Primarschule in zwei Stufen (Elementar- und Realstufe) der heute üblichen Schulorganisation entspricht und sich als Tradition in der Bevölkerung eingelebt hat. Diese Bezeichnung ist auch für die Gliederung der Lehrerkonferenzen nötig und stellt zum Abschnitt «Oberstufe» die logische Verbindung dar.

Da laut Gesetzesvorschlag die Auslese der Schüler für die verschiedenen Abteilungen der neuen Oberstufe künftighin am Ende der 6. Klasse erfolgen soll, wurde die Konferenz durch zwei Referate über die Ergebnisse der im letzten Frühjahr durchgeführten zwei Varianten von *Übertrittsverfahren* orientiert. Über den *Vorschlag des Kantonalen Lehrervereins* (allgemeine Prüfungen für alle Sechstklässler) sprach Herr W. PELLATON und über den vom *Reallehrerkonvent der Stadt Zürich* gewünschten «*Limmattaler Vorschlag*» (teilweise prüfungsfreier Übertritt) Herr R. Schelling. Da aus Platzgründen im Rahmen dieses Berichtes nicht auf Details dieser zwei verschiedenen Übertrittsverfahren eingetreten werden kann, sei nur folgendes festgehalten:

1. Statt der nötigen Entlastung der Realstufe bringt die Vorverschiebung des Ausleseverfahrens in die sechste Klasse eine zusätzliche Belastung.
2. Die Reallehrerschaft der Stadt Zürich gibt dem «Limmattaler Vorschlag» den Vorzug, wogegen der Vorschlag des Kantonalen Lehrervereins eine Mehrheit unter der Reallehrerschaft der Landschaft vereinigt.

Die RLK vertritt daher einhellig die Auffassung, dass die *Wahl eines Übertrittsverfahrens* weitgehend von den örtlichen Schulverhältnissen abhängt und daher nicht durch einen schwer zu ändernden Gesetzesparagraphen für den ganzen Kanton Zürich schematisch bestimmt, son-

dern durch die Verordnung geregelt werden sollte. Die Schulverhältnisse in den beiden Städten Zürich und Winterthur sind grundverschieden von denen kleinerer Landgemeinden.

In Berücksichtigung dieser Tatsache würde die RLK eine gesetzliche Fixierung irgend eines Übertrittsverfahrens auf Grund eines nur einmaligen Versuches, dem zudem infolge der heute noch gültigen gesetzlichen Bestimmungen vorerst nur theoretische Bedeutung zukommen kann, als ausserordentlich gefährlich, ja geradezu unverantwortlich betrachten.

Die RLK beantragt daher, den Paragraphen 56 im 4. Abschnitt wie folgt zu formulieren:

Absatz 1: Der Entscheid über die Aufnahme in die drei Schulen der Oberstufe erfolgt im letzten Quartal der 6. Klasse *auf Grund der Leistungen der Schüler, in Sonderfällen unter Berücksichtigung der Gesamtbeurteilung, der Begabungsrichtung und des Arbeitscharakters*.

Absatz 2: Über die Zuteilung und über die endgültige Aufnahme entscheidet die Oberstufenschulpflege.

Absatz 3: Das Verfahren wird durch die Verordnung geregelt.

Der Protokollaktuar:
A. Siegrist

Schulsynode des Kantons Zürich

Unter Beteiligung der Herren Erziehungsräte J. Binder und G. Lehner sowie der Herren Erziehungssekretäre Dr. Weber und Dr. Schlatter befasste sich am 11. Juli 1956, unter der Leitung von Synodalpräsident E. Grimm, eine von jedem Kapitel durch zwei Vertreter (Präsident und Referent) besetzte *Abgeordnetenkonferenz* mit der *Vorlage des Erziehungsrates zum Gesetz über die Abänderung des Volksschulgesetzes vom 28. Februar 1956* und den Abänderungsanträgen der ordentlichen Delegiertenversammlung des Zürcher Kantonalen Lehrervereins (ZKLV). Das beleuchtende Referat hielt Herr J. Baur als Kantonalpräsident.

Nach gründlicher Diskussion von sechs Thesen beschloss die Konferenz, den Kapiteln neben dem erziehungsrätlichen Entwurf zur Volksschulgesetzesrevision auch die von allen kantonalen Stufenkonferenzen unterstützten *Einigungsvorschläge des ZKLV* zur Vorlage des Erziehungsrates vom 28. Februar 1956 zur Vernehmlassung zu unterbreiten.

Am 22. August werden die Kapitelspräsidenten gestützt auf einen Vorschlag des Synodalvorstandes noch den einheitlichen Abstimmungsmodus für die am 8. September stattfindenden *Versammlungen* festlegen. Die Kapitularen und Kapitularen werden nach den Sommerferien eine Zusammenstellung der ausgewogenen ergänzenden Anträge des ZKLV erhalten, damit die nötigen Unterlagen zur Verfügung stehen. Der gedruckte erziehungsrätliche Antrag zum Gesetz über die Abänderung des Volksschulgesetzes wurde der Volksschullehrerschaft bereits im Frühjahr 1956 ausgehändigt.

Französischunterricht an der Sekundarschule

Auf Antrag der Kommission für den kantonalen Lehrmittelverlag beschloss der Erziehungsrat:

«Der Arbeitsgemeinschaft zur Prüfung des von Max Staenz verfassten neuen Französischlehrmittels für die Sekundarschule wird gestattet, den Versuch in der Weise auf breitere Basis zu stellen, dass im Frühjahr 1956, im Frühjahr 1957 und im Frühjahr 1958 je ungefähr 15 Sekundarlehrer zur Erprobung zugelassen werden.» V. V.

Zürch. Kant. Lehrerverein

Aus den Sitzungen des Kantonalvorstandes

8. Sitzung, 22. März 1956, Zürich

Beratung des erziehungsrätlichen Entwurfes zum Gesetz über die Abänderung des Volksschulgesetzes.

In Anwesenheit der Herren W. Pellaton und Prof. Dr. J. Witzig wird der im Frühjahr 1955 durchgeführte Versuch zur Ermittlung eines neuen Übertrittsverfahrens von der 6. Klasse in die verschiedenen Abteilungen der Oberstufe eingehend besprochen.

Der Kantonalvorstand ist der Auffassung, dass sich das im Versuch durchgeführte Prüfungsverfahren sehr wohl für die Ermittlung der zukünftigen Sekundarschüler eigne, wobei die Übertrittsnote von einer politischen Instanz festzulegen wäre. Für die Zuteilung zur Abschlusschule dürfte hingegen weitgehend der Antrag des Primarlehrers massgebend sein. Noch nicht abgeklärt sind für den Kantonalvorstand die Fragen, ob sich an einer derartigen Prüfung in der Zukunft alle oder nur ein Teil der Schüler beteiligen sollen und ob die Prüfung sich auf 2 bis 3 Wochen zu erstrecken habe oder auf wenige Tage zu beschränken sei.

Grundsätzlich ist er der Meinung, das ganze Übertrittsverfahren sei durch eine Verordnung zu regeln und nicht im Gesetze zu verankern.

Es erscheint angezeigt, mit dem Kantonalen Gewerbeverband in Fühlung zu treten, da sich in dessen Schosse eine starke Strömung gegen die geplante Reorganisation der Oberstufe feststellen lässt.

Von der Pädagogischen Arbeitsgemeinschaft im Zürcher Oberland liegt ein Entwurf zum Lehrplan der zukünftigen Werkschule vor.

Kenntnisnahme von der regierungsrätlichen Vorlage zum Gesetz über die Festsetzung der Besoldungen der Pfarrer und Volksschullehrer. E. E.

9. Sitzung, 24. März 1956, Zürich

Fortsetzung der Beratungen über den Gesetzesentwurf zur Abänderung des Volksschulgesetzes.

In einer Aussprache mit dem Präsidenten der Kreisschulpflege Zürich-Glattal, Vertretern des Lehrervereins Zürich und der Sektion Lehrer des VPOD wurden die Differenzen zwischen der Auffassung des ZKLV, wie sie durch die Delegiertenversammlung vom 4. Februar 1956 festgelegt wurde, und derjenigen städtischer Kreise in bezug auf Erleichterungen für den Erwerb der Wahlfähigkeit (Abänderung des Lehrerbildungsgesetzes) besprochen und eine Einigung erzielt. E. E.

10. Sitzung, 29. März 1956, Zürich

Gemeinsam mit dem Synodalvorstand wird der Antrag des Erziehungsrates zur Teilrevision des Volksschulgesetzes

besprochen. Als nächste Instanz wird sich dann die Volksschulgesetzkommission des ZKLV mit dem Geschäft befassen.

Mit der Vorlage des Budgets wird der Delegiertenversammlung beantragt, die Entschädigungen für die Mitglieder des Kantonalvorstandes und der Bezirksvorstände neu festzulegen.

Bereinigung einer Anzahl Restanzen von Mitgliederbeiträgen aus dem Geschäftsjahr 1955. E. E.

11. Sitzung, 26. April 1956, Zürich (I. Teil)

Drei Darlehensgesuche werden in empfehlendem Sinne an den Schweizerischen Lehrerverein weitergeleitet, ein kleineres Darlehen vom ZKVL selbst gewährt.

Verschiedene Kollegen wurden in der letzten Zeit um Gaben für eine «in Not geratene Lehrersfamilie» angegangen. Der Kantonalvorstand warnt in einem Schreiben an die Kapitels- und Bezirksvorstände die Kollegen vor dem als arbeitsscheu und charakterlich minderwertig bekannten Bittsteller.

Der Kantonalvorstand nimmt mit Bedauern Kenntnis davon, dass sich Herr Prof. Wehrli aus Gesundheitsrück-sichten gezwungen sieht, von seinem Amte als Synodalaktuar zurückzutreten.

Die Angelegenheit der Wahl eines Didaktiklehrers für Deutsche Sprache am Oberseminar kann nach zwei weiteren persönlichen Aussprachen mit den Beteiligten als erledigt betrachtet werden.

Kenntnisnahme vom Stand der Vorarbeiten für die Besoldungsrevision.

Zur Reorganisation der Oberstufe liegt nun auch ein von der Arbeitsgemeinschaft im Zürcher Oberland verfasster Entwurf zum Lehrplan der Werkschule vor.

Die Oberstufenkonferenz befasst sich mit der Ausbildung der Werklehrer und wird nächstens ihre Anträge dem Kantonalvorstand und der Volksschulgesetzkommission des ZKLV zustellen.

Das Resultat aus dem Versuch vom Frühjahr 1955 zur Ermittlung eines Übertrittsverfahrens in die verschiedenen Abteilungen der Oberstufe wird sämtlichen Lehrern zugestellt werden.

Im Rahmen der Massnahmen gegen den Lehrermangel wird der KV für eine Erhöhung der Stipendien an Seminaristen eintreten.

Im Zusammenhang mit dem abgeänderten Zeitplan für die Behandlung des Entwurfes zum Volksschulgesetz wird die ordentliche Delegiertenversammlung um eine Woche vorverschoben. E. E.

Reisedienst des ZKLV

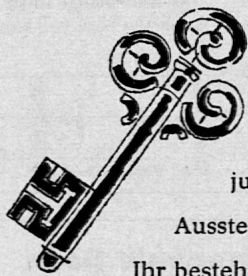
Herbstferien 1956

Für diejenigen Mitglieder des ZKLV, welche sich für die 16 Tage Ferien auf Rhodos interessieren, sei mitgeteilt, dass nunmehr auch eine Gruppe vom 6.—21. Oktober 1956 angesetzt worden ist.

Preis für Mitglieder: Fr. 460.—.

Detailprogramme können kostenlos bezogen werden, beim

Reisedienst ZKLV, Ernst Maag, Wasserschöpfli 53, Zürich 55, Telephon 33 55 75.



Ob Sie sich als
junge Braut Ihre erste
Aussteuer auswählen oder
Ihr bestehendes Heim durch
ein einzelnes Möbel bereichern wollen –
verlangen Sie ganz unverbindlich
einmal den neuen Prospektkatalog
von Simmen. Sie werden darin eine
Vielzahl wertvoller Anregungen
finden ... sowohl für größere
wie für kleinere Portemonnaies!

Simmen



Tr. Simmen & Cie. AG.
Brugg, Hauptstraße 8, Tel. 4 17 11
Zürich, Uraniastraße 40, Tel. 25 69 90
Lausanne, 47, rue de Bourg, Tel. 22 29 92



Bauen ... aber wie?

Zur Lösung dieser Frage steht die Firma Winckler AG. gerne kostenlos zu Ihrer Verfügung. Als älteste schweizerische Spezialunternehmung für Einfamilienhäuser: «Novelty»-Villen, Bungalows, Chalets, «Multiplan»-Häuser, bietet sie alle Gewähr für gute Beratung.

Unser Architekturbüro verfügt über einen Stab erfahrener Mitarbeiter, spezialisiert im Bau von Einfamilienhäusern. Wir werden daher auch Ihr Haus ganz nach Ihrem Geschmack und Ihrer Lebensweise, zu Ihrer vollen Zufriedenheit, erstellen.

Verlangen Sie den reich illustrierten Gratiskatalog über unsere Spezialitäten u. die «7 Winckler-Vorteile».



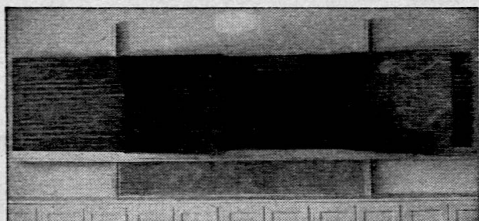
WINCKLER A.G. FRIBOURG

*Ihn schützt
seine dicke Haut
der Mensch braucht
Versicherungsschutz*



**Helvetia Unfall
Zürich**

40 Jahre Zuger Wandtafeln



Verlangen Sie den neuen illustr. Prospekt mit 20 versch. Modellen

E. Knobel Nachfolger von Jos. Kaiser Tel. (042) 4 22 38 **Zug**
Möbelwerkstätten Schulmobiliar Innenausbau

Im September spricht Balthasar Immergrün

«Septembersonne und Septemberräge, guet gmischt, chunnt mym Gärtli am beschte gläge!» Ja so ist es, das Wachstum überlasse ich diesen Monat der Sonne und dem Regen. Mein Volldünger-Säcklein hat für dieses Jahr seine Pflicht getan. Dafür hat mein Kompostrahmen Hochbetrieb. Ich habe einen neuen Haufen begonnen. Der alte Haufen, den ich mir vom Frühjahr her «aufgespart» habe, wird einmal umgearbeitet. So vermeidet Balthasar, dass die bereits verrotteten Abfälle mit den unverrotteten, frischen Abfällen vom Herbst vermischt werden. Dafür habe ich dann im nächsten Frühjahr schon für die ersten Aussaaten und Pflanzungen im März vom umgearbeiteten Haufen einen gut verrotteten Kompost zur Hand. Kein Stallmist und kein anderes Humusmaterial macht meinem Kompost in der Wirkung etwas vor. Dazu hilft er meinem «Gartenbudget» erst noch manchen Franken sparen. Jedes Blättchen und jeder Stengel, mit Ausnahme der kropfigen Kohlstrünke und des Unkrautes mit reifen Samen, wandert in meinen Kompostrahmen. Haben Sie meine «Puderdose» für Composto Lonza schon gesehen? In den Boden einer Blechbüchse habe ich Löcher gestossen, die Büchse mit Composto Lonza gefüllt, Deckel aufgesetzt und fertig ist die betriebsbereite Streudose! Besser ist es, kleine Mengen Abfälle nur zu überpudern, als dicke Schichten von Abfällen mit grossen Mengen Composto Lonza zu überstreuen. Dieses Förteli habe ich schon längst herausgefunden. Guten Erfolg und auf Wiederhören im nächsten Frühjahr.



Mit freundlichem
Pflanzergross

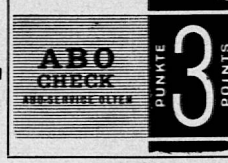
Euer
Balthasar Immergrün.

Lonza A.-G., Basel.



Mit ABO-Checks in jedem Haus geht die Freude niemals aus.

A 1



An ABO-Dienst Olten

Senden Sie mir bitte Prospekt und Bewertungsliste

Name: _____

Strasse: _____

Ort: _____

Dieser Check wird einmal pro Einsendung mit den Bons aus Packungen und Büchern eingelöst.

Bitte in Blockschrift

L Z



Die vorteilhaftesten Artikel der verschiedenen Schweizer Fabriken in reicher Auswahl zu günstigen Preisen.

Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851 Waisenhausplatz 29 Tel. 2 73 81 Postcheck III 2444

Christliche Gesinnungsschule, enthaltend:

Kindergarten, Elementarschule, Primaroberschule (5 Klassen) Sekundarschule (5 Klassen), Fortbildungsklasse (10. Schuljahr) Kindergärtnerinnen-Seminar (2jähriger Kurs, Aufnahme Frühjahr 1958, 1960 usw.), Lehrerinnen-Seminar (4jähriger Kurs, Aufnahme jeden Frühling).

Sprechstunden des Direktors: Dienstag bis Freitag 11.15—12 Uhr.
Der Direktor: **H. Wolfensberger**

TALENS

1+1=2 ABC 2-1=1 DEF 2x1=HIK 3+2=5K



ZUM SCHULANFANG

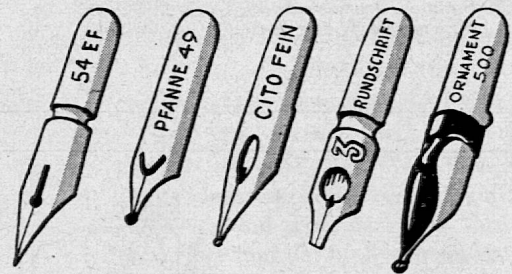


Farbkasten Aquarell & Deckfarben
Feine Pastellstifte und Schulpastels
REMBRANDT Tusche schwarz und farbig



TALENS+SOHN AG OLTEN

Für die Schulschrift:
Brause-Federn



Diese erzeugen einen regelmäßigen, flüssigen Schriftzug
Verlangen Sie bitte Muster

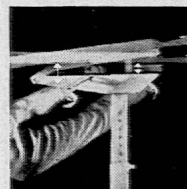
ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE
Spezialhaus für Schulbedarf

RWD-Schulmöbel

sind nicht immer die billigsten, aber dort, wo auf durchdachte, solide Konstruktion und Formschönheit Wert gelegt wird, werden sie immer bevorzugt.



RWD



Beispiel Nr. 5

Geräuschlose Schrägverstellung der Schreibplatte durch Excenter. Feststellung in horizontaler und 8° Schräglage. Kein Einklemmen der Finger.

Bestellen Sie heute noch eine Mustergarnitur. Wir überbringen sie Ihnen kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit.

Alle Modelle sind zudem mit der grünen Pressholzplatte aus RWD-Phenopan lieferbar.

Reppisch-Werk AG, Dietikon-Zürich
Giesserei, Maschinenfabrik, Möbelfabrik
Telefon 051/91 81 03 — Gegr. 1906